40. Jahrgang | Bochum, den 2. Juni 1928 | Nummer 22

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57613 Giro-Konto Bank der Arbeiter und Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65 | Abonnementspreis d. Boten vierteljährl. 3.— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pfg. Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 40 Pfg. | Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Limbertz, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Wiemelhauser Straße 38 42 | Telephon-Nummern: 4300, 4301 Telegramm: Altverband Bochum

Noch 8 Prozent Staatsaktien mehr — und dann?

Das schaffende Volk der deutschen Republik hat einen schönen Erfolg errungen. Der neue Reichstag wird 42,1 Prozent aller Plätze den Sozialdemokraten und Kommunisten überlassen müssen. Vorerst heißt das nicht mehr und nicht weniger, als daß auch 42,1 Prozent all derjenigen, die zur Wahlurne gegangen waren, **sich zum sozialistischen Staats- und Wirtschaftsstreben, zur politischen und sozialen Gleichberechtigung aller mit allen bekennen.** Es heißt ferner, daß das schaffende Volk allmählich begreifen lernt, worauf es im neuen Staate in erster Linie ankommt, nämlich nicht nur darauf, daß die Staatsgewalt vom Volke aus geht, sondern darauf, was die Volksvertreter mit der ihnen übertragenen Staatsgewalt anfangen. Und ob ein Volk zur Selbstherrschaft, also für Demokratie und Parlamentarismus (Regierung durch gewählte Parlamente) reif ist, zeigt sich ja erst an der Tatsache, daß es die Regierungsmaßnahmen, das heißt die Regierungspolitik seiner gewählten Vertreter richtig zu bewerten imstande ist.

Daß das deutsche schaffende Volk diesbezüglich immer größere Reife erfährt, zeigen die hinter uns liegenden Wahlen. Mit den errungenen 42,1 Prozent haben wir beinahe wieder den bisherigen Höchststand von 43,9 Proz. (in der Nationalversammlung) erreicht. Der blöde Einwurf von bürgerlicher Seite von den **„am Zukunftsstaat verzweifelten Massen"** ist damit gründlich ad absurdum geführt. Das Resultat zeigt eine ungeheure Hoffnungsfreudigkeit der Ueberzahl aller Schaffenden im Vertrauen auf ihre eigene proletarische Führung. Gewiß mögen Hunderttausende gewesen sein, die von der Revolution erwarteten, daß sie über Nacht alle Blütenträume zur Reife bringen müßte, **weil sie noch nicht begriffen hatten, daß man die Lösung der sozialen Frage nicht proklamieren kann, sondern nur aus dem politisch-sozialen Tagewerk einer politisch freien und einigen Arbeiterklasse herauszuentwickeln vermag.** Aber die Regierungspolitik des Besitzbürgerblocks hat hier wieder ernüchternd und auch belehrend gewirkt. Die Klassenpolitik der Rechtskoalition im Interesse der Besitzenden hat erst vielen Arbeitern gezeigt, welch ungeheure Chancen mit der Macht im Parlament für die Nutznießer dieser Macht verbunden sind. Und weiter hat diese Politik gezeigt, daß das Gerede von der Volksgemeinschaft erst dort realen Wert erhält, wo die jeweilig regierende Klasse ihre besonderen Interessen befriedigen konnte.

Auch wir als Arbeiter wollen diese Volksgemeinschaft. Aber Volksgemeinschaft ist erst dann möglich, wenn politische und soziale Gleichberechtigung besteht. Und diese zu erstreben und zu verwirklichen ist immer das erste und oberste Ziel, das sich die Arbeiterschaft im Politischen gesteckt hat. Die hinter uns liegenden Wahlen sind ein starkes Bekenntnis der deutschen Arbeiterschaft zu dieser Auffassung. Wird uns, das gesteckte Ziel zu erfüllen, möglich sein?

In diesem Reichstage leider noch nicht. Selbst wenn wir Sozialisten und Kommunisten zusammenzählen, fehlen, wie gesagt, noch 8 Prozent an der absoluten Mehrheit im neuen Reichstage. Und dann, wenn die nächste oder übernächste Wahl uns noch diese fehlenden 8 Prozent bringen würde? **Das ist die große Frage, die eigentlich zum Kulminationspunkt allen proletarisch-politischen Denkens werden müßte.** Das ist keine Frage der Theorie mehr, **sondern der Wirklichkeit von morgen.** Oder gibt es einen Kommunisten, der diese Möglichkeit in das Reich der Phantasie verweisen möchte? Wenn nicht, bedingt das dann nicht eine völlige und radikale Revision der bisher kommunistisch-politischen Vorstellung von dem Wege zur proletarischen Herrschaft? **In der Frage, ob die Möglichkeit besteht, noch weitere 8 Prozent Stimmen für die proletarischen Parteien zu erobern, liegt die Lösung des so heiß umstrittenen Problems: Demokratie oder Diktatur?, liegt aber auch die Entscheidung über die Existenzberechtigung einer zweiten sozialistischen Partei, heute also der kommunistischen.**

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß eine Mehrheit der Arbeiterklasse im Parlament nur eine Frage der Zeit ist, die in dem Maße kürzer sein wird, in dem die Arbeiterschaft sich nach außen einiger zeigt. Und insbesondere ist ja gerade **die Politik der Gewerkschaften abgestellt auf die wachsende Macht** der Arbeiterschaft sowohl gewerkschaftlich wie politisch. Gerade das letzte Wahlresultat hat diese Politik glänzend gerechtfertigt. Und angesichts dieser Tatsache wäre es geradezu ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, wollten wir diese Politik nicht beibehalten und uns zur Politik der revolutionären Tat, das heißt, in der kommunistischen Ideologie, des Bürgerkrieges und der Eroberung des Staates mit Gewalt bekennen. **Der sozialistisch-proletarische Revolutionserfolg liegt ja nicht im Bürgerkrieg und im politischen Gewaltstreich** (das waren nur die Mittel im autokratisch regierten Staate), **sondern in der Inbesitznahme der Staatsgewalt als des einzigen Machtinstrumentes zur Organisierung der Gesellschaft.** Völlig nebensächlich also ist der Weg, der gegangen wird oder wurde, wenn der Erfolg, das gesteckte Ziel, gesichert ist. Und ist dieses Ziel einmal erreicht, **dann entscheidet nicht die Form, sondern die Tat!** Nur auf diese Tat kommt es an, ganz gleich, ob unter der Herrschaft einer diktierenden Parteiführerschaft oder unter der Regierung einer proletarischen Parlamentsmehrheit.

Aber nicht nur im Hinblick auf die in greifbare Nähe gerückte proletarische Mehrheit im deutschen Reichstage begrüßen wir den erstrittenen Erfolg, sondern auch im Vertrauen darauf, daß das Anwachsen insbesondere der Sozialdemokratischen Partei eine wesentliche Stärkung bedeutet **für den Kampf der Gewerkschaften auf sozial- und wirtschaftspolitischem Gebiete.** Sozial- und Wirtschaftspolitik ist heute zu einem großen Teile Verwaltungspolitik des Staates. Da kann es natürlich den Gewerkschaften nicht gleichgültig sein, wer diese Verwaltungspolitik leitet und wer seinen Einfluß darauf geltend machen kann. Und ebenso ist es den Gewerkschaften um so begrüßenswerter, je größer der Einfluß ist, den die sich zu ihnen bekennenden Parteien in die Wagschale zu werfen haben. Wirklich verläßlich für die freien Gewerkschaften und ihre Politik ist eben hier nur die Sozialdemokratische Partei.

Darin liegt auch der Grund, weshalb die freien Gewerkschaften sich unzweideutig vor der Wahl zu dieser Partei bekannten. Die kommunistische Presse glaubte aus dieser Tatsache eine Verletzung der parteipolitischen Neutralität der Gewerkschaften herauslesen zu können. Solche Schlußfolgerung ist, gerade von dieser Seite, einfach lächerlich. Kein Organisierter zweifelt heute daran, daß die Gewerkschaftspolitik stark beeinflußt wird durch die Staatspolitik, letztere aber wieder bestimmt wird durch die Politik der verschiedenen Parteien. Eine Partei nun, die tagtäglich die Politik der freien Gewerkschaften allgemein und auch die Politik unseres Verbandes im besonderen als Verräterpolitik bezeichnet, kann doch im Ernst nicht Anspruch erheben wollen, politische Stütze des Verbandes zu sein. Diesen Anspruch kann nur die Partei erheben, die sich in ihrer ganzen Politik und Taktik zu unserer Organisation bekennt. **Und wo es eine solche Partei gibt, da besteht für uns als Organisation nicht nur das Recht, sondern gar die Pflicht, sie unseren Mitgliedern zur Wahl zu empfehlen. Nichts in der Welt ist einfacher und selbstverständlicher wie diese Tatsache.**

Und wie gesagt: wir hoffen, daß die Stärkung gerade der Sozialdemokratischen Partei sich auch zum Vorteile und zur Förderung der Politik der freien Gewerkschaften und unseres Verbandes auswirken kann. Welchen Weg die Partei selbst hierzu wählen wird, das heißt auf welche Weise sie ihren Einfluß im Staate geltend zu machen sucht, ist uns in diesem Zusammenhang vollständig gleichgültig. **Und nichts würden wir sehnlicher wünschen, als daß wir einmal diese Hoffnung auf rückhaltlose Unterstützung unserer Politik auch auf die Kommunistische Partei ausdehnen dürften.** Wären wir erst einmal so weit, und würden auch die kommunistisch eingestellten Arbeiter aus dem hinter uns liegenden Wahlresultat die Lehre ziehen, **daß wir als einige proletarische Partei spielend die Parlamentsmehrheit erreichen könnten,** da wäre die Frage, was wir mit 51 Prozent Staatsaktien anfangen könnten, überflüssig. So aber bleibt diese Frage offen zur Ueberlegung unserer Mitglieder selbst. Möchten sie die richtige Lehre daraus zu ziehen verstehen!

Wie die Skarboferme polonisiert.

Es ist nichts neues, daß auf der Skarboferme alles, was deutsch riecht, beseitigt werden muß. Vor allen Dingen wird dieses bei der Arbeiterschaft angewandt. Eine ganze Anzahl von Arbeitern ist in der letzten Zeit wegen ganz minimaler Differenzen zur Entlassung gekommen, hauptsächlich aber deshalb, **weil sie die Kinder in die deutsche Schule geschickt haben.** Aber nicht allein deswegen, sondern es genügte, **wenn einer zu einer deutschen Organisation sich bekannte** und versuchte, auf der Grube sich als Deutschorganisierter für die sozialen Rechte zu interessieren. So haben die freien Gewerkschaften auf einem der Schächte der Skarboferme bisher immer ein oder zwei Betriebsräte der deutschen freien Gewerkschaften gehabt. In diesem Jahre, weil sich alle polnischen Richtungen, von den christlichen angefangen bis zum polnischen Zentralverband zu einer Einheit bei den Betriebsratswahlen verschmolzen haben, **haben die freien Gewerkschaften eine eigene Liste aufgestellt und die Folge davon war, daß der Betriebsrat nach den Wahlen sich in der Mehrheit aus den deutschen freien Gewerkschaften zusammensetzte.** Wenngleich die Wahlen ordnungsgemäß durchgeführt wurden, so war es für die Herren der Skarboferme ein mächtiger Schlag, daß auf einmal auf ihren Anlagen eine deutsche Mehrheit zustande kam und von allen Seiten versuchte man die Wahlen anzufechten. Ohne sachliche Gründe zu haben, mußten bestimmte Patrioten vorgeschoben werden, um wegen dem Wort „deutsch" die Wahlen ungültig zu machen. Dazu wurden die Arbeiter auf der Grube mißbraucht, indem man ihnen, ohne zu sagen, um was es sich handelt, einen Bogen Papier unterschoben hat und unterschreiben ließ. Später, als einige hundert Unterschriften gesammelt waren, fügte man diesem Bogen ein Protestschreiben an und sandte dieses an den Urząd Górniczy in Krolewska Huta. Den Inhalt des Schreibens, der als Protest gegen die Wahlen gelten sollte, geben wir wörtlich wieder:

„An das Bergamt in Königshütte.

Auf Grund verschiedener Ueberschreitungen durch ehemalige Mitglieder des früheren Betriebsrats, wie auch durch den Vorsitzenden des Wahlvorstandes, ferner auch des jetzt gewählten Betriebsrats, gestatten wir uns, endesunterzeichnetes Komitee mit der beigelegten Liste der Unterschriften der Belegschaft die Bitte auszusprechen, die Ungültigkeit der Betriebsratswahlen auf Barbaraschacht zu erklären.

1. Grund: Der Vorsitzende des Wahlvorstandes hatte eine ihm überreichte Liste zurückgegeben zur Vervollständigung, ohne den vorhandenen Grund der Vervollständigung dem betreffenden Mitgliede zu erklären. Diese Liste ist eine rein nationale Liste gewesen und hatte durch die Handlung des Wahlvorsitzenden keine Gültigkeit erhalten. Zeuge: Vogel, Johann.

2. Grund: Das Mitglied des Betriebsrats, Fabian, welcher neuerdings wiederum gewählt wurde, hatte einen Geldbetrag aus der Sterbekasse entnommen (diese Angelegenheit haben wir bereits schon in unserer Presse richtig gestellt). Zeuge: Wozny, August.

3. Grund: Der ehemalige Betriebsrat hat für das Jahr 1927 keinen Bericht der Belegschaft gegeben, außerdem nur drei Belegschaftsversammlungen abgehalten. Zeuge: Bogdanski, Viktor.

4. Grund: Der jetzige gewählte Betriebsrat setzt sich zu drei Viertel aus freien Gewerkschaften und davon sieben Personen aus staatsfeindlichen Menschen zusammen, welche zum Teil einer deutschen Organisation (Volksbund) angehören. Zeuge: Wozny, Augustyn.

5. Grund: Auf der Liste 3, welche eine deutsche Liste ist, hat der Vorsitzende Friedrich Wojanski einen Kandidaten aufgestellt, welcher von seiner Aufstellung keine Kenntnis hatte. Zeuge: Famulla, Josef und Frankowicz, Augustyn.

Falls diese Gründe nicht ausreichen sollten, wollen wir noch weitere angeben. Das Vertrauen und die Unzufriedenheit der Belegschaft auf unserer Grube ist so weit gesteigert, daß hier mit allen Mitteln die Bewegung der Deutschen unterdrückt werden muß. Es dürfen unter keinen Umständen derartige Leute freie Hand haben, das Deutschtum in Polen zu fördern. Wir wollen annehmen, daß durch das Eingreifen des Bergamtes unsere Stellung auf der Grube sich bessern wird.

Das Komitee:

Wozny, Augustyn. Vogel, Joh. Bugdanski, Viktor. Rduch, Thomas. Bendlowski, Georg."

All dieses Geschreibsel ist erst nach der Wahl, nachdem man die Mehrheit deutsch gesehen hat, getätigt worden. Das Bergamt hatte natürlich dieses wichtige Material durch Heranziehung der angeblich Schuldigen behandelt. Nun ist das Bergamt etwas korrekter gewesen wie sich die Herren bei der Skarboferme dachten, und so wurde dem Komitee mitgeteilt, daß diese angeführten Gründe alles, **bloß keine richtige Grundlage für die Ungültigkeitserklärung sind.** Die Beschuldigung wegen Defraudierung sei ja schon lange geklärt. Staatsfeindlichkeit kann man einem, der in einer deutschen Organisation, wie hier in Polen, existiert, nicht zusprechen. Außerdem ist das eine Angelegenheit, die nicht unter die Kompetenz des Bergamtes fällt. Nachdem das Bergamt einen solchen Standpunkt eingenommen hat, war man auf der Skarboferme sehr verschnupft und man versuchte andere Wege, um die deutschen Gewerkschaften dort restlos auszurotten. Der Vertrauensmann der deutschen freien Gewerkschaften und Mitglied des Betriebsrats, Wojanski, welchen man besonders im Auge hatte, weil er das Vertrauen der Belegschaft genoß, **wurde eines schönen Tages wegen Mangel an Patriotismus entlassen.** Wojanski mußte an demselben Tage binnen fünf Minuten die Grube räumen, und streng wurden die Wächter angewiesen, diesen nicht mehr in den Grubenbetrieb hereinzulassen. Nachdem unser Vertrauensmann, der sonst ein sehr ruhiger Mann ist, sich nach dem Betriebsrätegesetz an seine Kollegen im Betriebsrat und weiter an die Generaldirektion wandte, kam etwas ganz Sonderbares zu Tage: Bei der Direktion war man sich klar, daß man im Falle eines Prozesses verlieren würde. **Um Gerichtskosten zu sparen, hatte man dem Vertrauensmann und Betriebsrat ein ganzes Jahreseinkommen von 3000 Zloty und 7 To. Kohle gegeben, aber er mußte sich unterschriftlich verpflichten, keine Arbeit auf den Skarbofermgruben anzunehmen!**

Dieses letzte zeigt ganz deutlich, daß es der Skarboferme nicht darauf ankommt, tausende für Polonisierungszwecke herauszuwerfen. Aehnlich sind schon hunderte an Arbeiter, die deutsch gesonnen waren, gezahlt worden. Den Bergarbeitern den Lohn aufzubessern, da reicht es in keinem Falle. Der Arbeiter muß hungern und 7 Schichten verfahren, damit die Herren mit 5000 und 10 000 Zloty Monatsgehalt weitere Tausende rausschmeißen können und sich den patriotischen Namen bei den verschiedenen Organisationen sichern. Die Organisationen der Bergarbeiter müßten bei ihren Lohnverhandlungen einmal anständig mit der Sippe derartiger Patrioten aufräumen und dürften sich nicht so um eine Lohnerhöhung bringen lassen.

Arbeitszeit- und Lohnbewegungen auf der ganzen Linie!

Fast in jeder Nummer unserer Zeitung kann erfreulicherweise über erfolgreich abgeschlossene Bewegungen betreffs Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse berichtet werden. Auch heute sind wir in der Lage, mehrere Schiedssprüche zu veröffentlichen, die nach hartnäckigem Kampf mit den Unternehmern gefällt wurden und die wir im Wortlaut folgen lassen. Für den oberschlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau fällte der Schlichter folgende Schiedssprüche:

Schiedsspruch I (Kohlenbergbau).

1. Die sämtlichen Löhne im oberschlesischen Kohlenbergbau werden um 7 Prozent erhöht.
2. Die Löhne der Kokereiarbeiter werden denen der Grubenarbeiter gleichgestellt.
3. Diese Erhöhung tritt am 1. Juni 1928 in Kraft.
4. Der so entstehende Tarif läuft bis zum 31. Mai 1929. Er ist zu diesem Termin und von diesem Termin an mit Monatsfrist kündbar.
5. Erklärungsfrist 29. Mai 1928, vormittags 10 Uhr.

Schiedsspruch II (Erzbergbau).

1. Der Lohn der im Erzbergbau tätigen Uebertagearbeiter wird in folgender Weise erhöht: von 50 auf 56 Pf., von 40 auf 45 Pf. und sonst entsprechend, mit Ausnahme der weiblichen Arbeiter, von denen die unter 20 Jahre alten 5 Pf. je Stunde zugelegt bekommen. Der Lohn der Untertagearbeiter wird um 9 Prozent erhöht.
2. Diese Erhöhung tritt am 1. Juni 1928 in Kraft.
3. Der so entstandene Tarif läuft bis zum 31. Mai 1929. Er ist zu diesem Termin und von diesem Termin an mit Monatsfrist kündbar.
4. Erklärungsfrist 29. Mai, vormittags 10 Uhr.

Schiedsspruch III.

1. An Stelle von Abs. 1 und 2 des Absatzes 1 B der Lohnordnung tritt folgende Bestimmung:

„Gedingearbeiter erhalten einen Mindestlohn. Auf diesen hat jeder Gedingearbeiter in jedem Falle einen Anspruch außer bei offenbar absichtlicher Zurückhaltung der Arbeitsleistung (passiver Resistenz). Der Mindestlohn ist der tarifliche Schichtlohn.

Die Gedinge sind so zu vereinbaren, daß auf einer Werksanlage im Durchschnitt einer Gruppe wenigstens 10 Prozent über den tariflichen Schichtlohn verdient werden.

Diese Bestimmungen gelten auch für den oberschlesischen Erzbergbau."

In einer am ersten Pfingsttage im Volkshaus in Beuthen stattgefundenden Konferenz nahmen die Gewerkschaftsfunktionäre zu dieser Entscheidung des Schlichters Stellung. Ueber das Resultat werden wir noch berichten.

Die Forderung der Gewerkschaften auf Erhöhung der Löhne im Aachener Steinkohlenrevier wurde von den Unternehmern mit dem Antrag auf zwanzigprozentigen Lohnabbau beantwortet. Während der Partei- und auch später der Schlichtungsverhandlungen versuchten sie den Nachweis zu erbringen, daß der Wurmbergbau mit rund 35 Prozent Verlust arbeite und somit die Forderung eines „nur" 20 Prozent betragenden Lohnabbaues ein Entgegenkommen der Arbeiterschaft gegenüber bedeute. Die Schlichtungskammer kam aber zu einer anderen Auffassung und fällte einen Schiedsspruch, der für unter Tage eine Erhöhung der Löhne um 7 Prozent und für über Tage um 5 Prozent vorsah. Der Schiedsspruch wurde von beiden Parteien abgelehnt, und zwar von den Arbeitnehmern mit der Begründung, daß durch die vorgesehene Lohnerhöhung von 7 bzw. 5 Prozent die Spanne gegenüber den Löhnen des benachbarten Ruhrgebiets nicht nur absolut, sondern auch relativ vergrößert würde und daß die Differenzierung der Lohnerhöhung für Unter- und Uebertagearbeiter untragbar sei. Weiter wurde von den Arbeitnehmern auf die höheren Löhne im benachbarten, aber unter gleichen Verhältnissen arbeitenden holländischen Bergbau hingewiesen, der trotzdem nicht eine derartig lange Arbeitszeit wie der Wurmbergbau kennt. **Wenn die Unternehmer des Wurmreviers Wert legen auf einen geschulten Stamm ansässiger Bergarbeiter und die Abwanderung derselben in benachbarte Industrien und Gegenden verhüten wollen, so müssen sie sich schon dazu bequemen, höhere Löhne bei kürzerer Arbeitszeit zu zahlen.**

Für den Steinkohlenbergbau bei Ibbenbüren, der rund 2000 Bergarbeiter beschäftigt, liegt gleichfalls ein Schiedsspruch vor, der ab 1. Mai 1928 sieben Prozent Lohnerhöhung vorsieht. Die Verhandlungen betreffs Verbindlicherklärung desselben waren bei Redaktionsschluß noch nicht abgeschlossen. Wir werden später darüber berichten.

Während die meisten Streitfälle über Neuregelung von Lohn und Arbeitszeit zurzeit durch Schiedssprüche Erledigung finden, gehört es zu den Ausnahmen, daß sie durch Parteivereinbarungen aus der Welt geschafft werden. Eine solche Ausnahme liegt für die Ilseder Hütte Abteilung Bergbau vor. Die zwischen den Vertragskontrahenten abgeschlossene Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

„Ab 1. Juni 1928 wird das volljährige Alter von 24 auf 21 Jahre herabgesetzt.

Die Wochenarbeitszeit wird von 60 auf 57 Stunden herabgesetzt. Die Belegschaft soll befragt werden, ob sie jeden Tag eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung oder ob sie drei Stunden am Sonnabend haben will.

Die jetzt bestehenden Tariflöhne werden um 35 Pf. je Schicht und Arbeiter erhöht.

Obiges Abkommen gilt bis 31. Dezember d. J."

Der alte Erfahrene gibt Ratschläge:
„Jede Undichtigkeit der Lutten vermeiden!"

„Die Kameraden vor Ort brauchen die Luft zu ihrer Kühlung und zum Vertreiben der Schlagwetter!"

Inzwischen hat die Werksleitung durch eine Nachprüfung die zugesagte Lohnerhöhung um 5 Pf. auf 40 Pf. je Schicht erhöht, so daß unter Berücksichtigung einer vor kurzem erfolgten zwischentariflichen Lohnregelung in Höhe von 20 Pf. die gesamte Lohnerhöhung 60 Pf. je Schicht beträgt.

Die Löhne der Metallerzgruben Bastenberg und Dörnberg in Ramsbeck erhöhen sich ab 1. März 1928 um 6 Prozent, während sich der Stundenlohn der staatlichen Braunkohlengruben Hessen ab 1. April 1928 von 69 Pf. auf 75 Pf. und die übrigen Löhne sich dementsprechend erhöhen.

Außer den oben angeführten Lohn- und Arbeitszeitänderungen haben sich in den letzten vier Wochen die Löhne erhöht in den Steinkohlenbezirken an der Ruhr, im Freistaat Sachsen und in Niedersachsen, im Kupferbergbau Mansfeld sowie im Eisensteinbergbau an der Sieg. Weiter ist die Lohntafel gekündigt im Kalibergbau sowie im thüringer Schieferbergbau. Da in Thüringen bisher alle Versuche, die Löhne trotz unleugbar vorhandener Hochkonjunktur zu verbessern, gescheitert sind, haben die Arbeitnehmer zu 90 Prozent ihr Arbeitsverhältnis gekündigt, also eine Kündigungsaktion eingeleitet, so daß es, falls die Unternehmer nicht im letzten Augenblick einlenken, zum Streik kommen wird.

Obige Darstellung über Lohn- und Arbeitszeitkämpfe in verschiedenen Revieren und Bergbauarten bildet nur einen kleinen Auszug über die Tätigkeit des Verbandes während weniger Wochen. Daß große Erfolge erzielt worden sind, wird von keinem Arbeiter, der sich logisches Denken bewahrt hat und der die Kräfte richtig abzuschätzen versteht, bestritten werden können. Aber ebensowenig kann bestritten werden, daß die Erfolge ungleich größer ausgefallen wären, wenn der Verband bei den Arbeitnehmern im Bergbau größere Unterstützung gefunden hätte. Soll es auch in diesem Jahre vorwärts und aufwärts gehen, deutscher Bergarbeiter, so stärke deinen Verband!

✡

Sächsischer Steinkohlen- und Erzbergbau.

Im sächsischen Steinkohlen- und Erzbergbau liefen im April die Lohntarife aller Bergbauarten, außer dem des Zinnbergbaues, ab. Die Belegschaften forderten in allen Bergbauarten Lohnerhöhung und beauftragten die Bezirksleitung, solche rechtzeitig den Unternehmerverbänden zu unterbreiten.

Für die Steinkohle konnte mit den Arbeitgebern in der örtlichen Verhandlung kein Ergebnis erzielt werden; sie lehnten ab, Lohnerhöhung ohne Ausgleich durch Kohlenpreiserhöhung zu zahlen. Die Parteien haben sich nach ergebnislosen Verhandlungen dahingehend geeinigt, den Lohnstreit dem sächsischen Landesschlichter zur Beilegung zu übertragen.

Am 27. April wurde vom Landesschlichter Haack in Dresden ein Schiedsspruch gefällt. Durch diesen Spruch werden ab 2. Mai 1928 die im März erreichten Durchschnittslöhne um 7 Prozent erhöht, ebenfalls alle Grundlohnstufen der Lohntafel vom 16. bis zum 24. Lebensjahre um denselben Prozentsatz. Der Mindesthauerschichtlohn beträgt je Schicht 6,30 M., der Hauerdurchschnittslohn 7,60 M. Die Zusatzlöhne sind nicht erhöht und werden in bisheriger Höhe den Grundlöhnen zugerechnet.

Die Unternehmer lehnten den Schiedsspruch ab, worauf die Arbeitnehmer die Verbindlichkeitserklärung beantragt haben. Bereits am 30. April fanden Verhandlungen über die Verbindlichkeit des Schiedsspruchs im Reichsarbeitsministerium in Berlin statt. In dieser Nachverhandlung haben die Unternehmer den Schiedsspruch nachträglich anerkannt, nachdem der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums erklärt hat, daß Aussicht auf eine Verbindlichkeit desselben nicht besteht. Unter der Voraussetzung der einzutretenden Kohlenpreiserhöhung haben die Unternehmervertreter die Annahmeerklärung abgegeben. Die Arbeitervertreter haben von dieser Erklärung Kenntnis genommen und den Antrag auf die Verbindlichkeitserklärung aufrecht erhalten.

In der Sitzung vom 2. Mai des Reichskohlenrats wurde außer den anderen Steinkohlenrevieren auch für den sächsischen Steinkohlenbergbau eine Preiserhöhung bewilligt. Mit dieser Preiserhöhung haben die Unternehmer den Schiedsspruch endgültig angenommen und die Parteien haben durch freiwilliges Zugeständnis einen rechtskräftigen Schiedsspruch erhalten.

Im Flußspat- und Erzbergbau

sind Ende April ebenfalls neue Lohnvereinbarungen mit den Tarifparteien getroffen worden. In Schneeberg-Neustädtel und Johanngeorgenstadt sind ab 2. Mai die Löhne der Erzbergarbeiter je Stunde um 7,5 Pf. erhöht worden. Der Mindestverdienst der Gedingearbeiter bei normaler Leistung beträgt 6,64 M. Der 24-jährige Arbeiter erhält eine Schichtlohnerhöhung von 60 Pf., die übrigen Arbeiter ebenfalls 7,5 Pf. entsprechend der Höhe ihres Stunden- oder Schichtlohnes. Die Lohnerhöhung gilt bis auf weiteres für die achtstündige Schichtzeit. Die Löhne der Erzbergarbeiter werden in etwa gleicher Höhe wie die der Chemiearbeiter erhöht. Die Löhne der Tagesarbeiter der Vogtländischen Flußspatwerke in Oelsnitz sind je Schicht um 30 Pf. erhöht worden. Die Erhöhung der Mindest- und Durchschnittslöhne um denselben Betrag steht noch aus.

Die Lohntafel im Zinnbergbau in Altenberg ist am 31. Mai d. J. zu kündigen. Die Belegschaft hat ebenfalls zur wirtschaftlichen Lage der Arbeiter des Zinnbergbaues Stellung genommen und beschlossen, die Lohnordnung zu kündigen.

Die organisierten Bergarbeiter und Funktionäre dürfen nunmehr nichts unversäumt lassen, die Fernstehenden aufzufordern, sich der Organisation anzuschließen. Nur durch starke gewerkschaftliche Organisationen lassen sich durchschlagende Erfolge erzielen!

Oberschlesische Bergarbeiterverhältnisse 1846-47.

Von Theodor Müller-Breslau, M. d. L.

II.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Bergwerksproletariats.

Der oberschlesische Staatsbeamte schilderte weiter die Arbeitsverhältnisse in den Gruben wie folgt:

„Nicht der Grubenbesitzer, sondern der königliche Beamte ist es, welcher den Arbeiter annimmt, ihm das Gedinge macht, ihn bestraft und nach vorhergegangener Untersuchung ihn entläßt. Er führt die Kontrolle über die gleichfalls dem Grubenbesitzer ziemlich selbständig gegenüberstehenden Schichtmeister und wacht darüber, daß dem Arbeiter sein Lohn bar, regelmäßig und unverkümmert ausgezahlt werde und daß er auch die gehörige Qualität an Oel, Pulver usw. in gesetzlichem Maße erhalte. Weiber werden zu keiner Arbeit unter Tage zugelassen und Kinder erst nach zurückgelegter Schulzeit, im 16. Lebensjahre, wenn der sie zu untersuchende Bergarzt sie für gesund und kräftig genug erklärt hat. Die Löhne werden mit Rücksicht auf andere Löhne, auf die Dauer und Art der Arbeit und auf den Preis der Lebensbedürfnisse festgestellt. So kann sich gegenwärtig der erwachsene Arbeiter täglich, je nach seiner Beschäftigung, 15 bis 18 Silbergroschen verdienen. Die Dauer der Arbeit beträgt acht oder zwölf Stunden, von welchen drei auf Essen, Ruhe und sonstige Versäumnis abgehen. Das zum Schaden des Arbeiters in England bestehende Truck- und Cottage-System ist dem schlesischen Arbeiter unbekannt. Wenn ferner die eigennützigen Grubenbesitzer Englands durch Geldstrafen ein System erfunden haben, den mühsam errungenen Lohn des Arbeiters zurück in ihre Taschen zu bringen, so haben sich auch darüber die schlesischen Bergarbeiter nicht zu beklagen. Der Steiger darf nur geringe Strafen festsetzen und ist auch für alle diese Maßnahmen dem Revierbeamten verantwortlich."

Der Artikelschreiber konstatierte, daß bei diesen Arbeiterlöhnen die oberschlesischen Grubenbesitzer schwer reich wurden. Trotzdem aber riefen auch diese adelig-großkapitalistischen Beherrscher des Landes nach der Beseitigung aller Ausbeuterschranken und sie würden auch nicht früher ruhen, bis sie dieses Ziel erreicht hätten.

Der Verfasser des Artikels hatte die redliche Absicht, den weitesten Kreisen Aufklärung zu schaffen und den Tatbestand gründlich zu beleuchten, ohne nach dem Wohlwollen der Bergherren zu fragen. Wie ernst es ihm damit war, sagte er in den folgenden Sätzen:

„Sollen wir etwa des augenblicklichen Vorteils der Besitzer wegen Raubbau gestatten, die die Schätze der Provinz den Nachkommen nicht nur verkümmern, sondern gewissenlos vergeuden wollen? Soll eine so große Klasse fleißiger Arbeiter und tüchtiger Beamten rettungslos der Despotie des Geldes verfallen? Soll den großen Kapitalisten noch mehr Spielraum gegeben werden, die kleinen zu ruinieren und so jene gähnende Kluft zwischen arm und reich zu vergrößern? Wir glauben, daß dies auch Fragen sind, die wohl beherzigt werden müssen, und es dürfte nicht schwer sein, sie noch weiter und gründlicher in allen Folgen zu erörtern."

Wenn man bedenkt, daß der Artikelschreiber ein königlicher Beamter im alten Polizei- und Militärstaat Preußen war und daß er derartige Schilderungen trotz des Druckes der vormärzlichen Reaktion machte, noch vor den „tollen Jahren 1848-49", so muß man geradezu seinen Mut bewundern.

Er besprach auch andere „höchst wohltätige Organisationen der Arbeitskräfte, die den Bergwerken ganz eigentümlich seien und deren individualisierte Nachahmung für andere Industriezweige von größtem Nutzen wäre". Jeder Arbeiter war gehalten, sich vom Taler sechs Pfennige sogenanntes Büchsengeld durch den Schichtmeister abziehen zu lassen. Dafür erhielt er in Erkrankungs- und Unglücksfällen Aufnahme im Lazarett, freie Kur und Medizin. Der Eintritt in den Knappschaftsverband, der damals in Oberschlesien 4000 Mitglieder zählte, war willig. Es waren 2½ Reichstaler Aufnahmegebühr und vom Taler ein guter Groschen Büchsengeld als laufender Beitrag zu zahlen. Dafür hatte der Arbeiter freie Krankenverpflegung und für acht Wochen Krankenschichtlohn. Nach Ablauf dieser Zeit erhielt er bei längerer Krankheitsdauer wöchentlich 20 Silbergroschen bis einen Taler Krankenlohn. Wurde der Versicherte arbeitsunfähig (invalide), so erhielt er lebenslänglich eine Unterstützung für sich und eine solche für seine Kinder bis zu deren 14. Lebensjahr. Doch dazu schrieb der Verfasser:

„Leider ist deren Höhe noch den früheren Löhnen nach abgemessen und die Beamten müssen mit Schmerz alte, verdiente, brave Bergleute bei diesem Lohne Not leiden sehen, ohne ihnen helfen zu können."

Er bezeichnete es ferner für eine Pflicht der Menschlichkeit und auch im Interesse des Allgemeinwohls liegend, diese Bestimmungen einer Prüfung zu unterziehen und den gegenwärtigen Preisen und Bedürfnissen anzupassen. Stirbt der Arbeiter, so wird die Unterstützung für seine Frau und seine Kinder bis zu deren 14. Lebensjahre gewährt. Außerdem erhielt die Frau eine Beerdigungsbeihilfe von drei Talern. Auch das Schulgeld für sämtliche Kinder der Mitglieder des Knappschaftsverbandes zahlte die Knappschaftskasse.

Zum Ankauf oder Aufbau von Häusern oder zur Gewinnung von Grundstücken erhielten die Mitglieder von der Kasse des Knappschaftsverbandes zinsenfreie Vorschüsse von 800 bis 1000 Reichstalern gegen Ausstellung einer Hypothek. Die Rückzahlung haten sie in Raten von 1 bis 2 Reichstalern zu leisten. Der Verfasser bat, bei einer neuen Verordnung diese Einrichtungen zu erhalten und auszubauen, sie „nicht zum einseitigen Nutzen ohnedies reicher Grubenbesitzer, deren regellosen Willkür und Gelddespotie zu überlassen. Dies würde dem Staate nur eine höchst gefährliche Horde roher, demoralisierender Bettler schaffen".

Das Fernhalten der Werksbesitzer aus der Knappschaftskassenverwaltung übte vorzügliche sozialpolitische Wirkungen aus. In Schlesien stand die Kasse unter der Oberverwaltung des Oberbergamtes in Breslau und blieb bis zum 1. Juni 1857 eine gemeinsame Versicherungsanstalt für Ober- und Niederschlesien. Dann erst erfolgte die Teilung, wobei sich die Werksbesitzer der Kassenverwaltung bemächtigten. Es ist begreiflich, daß die letzteren die staatlichen Beamten und deren Tätigkeit nicht gern sahen, wenn auch diese nicht alle so arbeiterfreundlich eingestellt sein mochten wie der Artikelschreiber.

III.

Lebensverhältnisse des Bergwerksproletariats.

Das individuelle Leben der oberschlesischen Bergwerksproletarier in den Jahren 1846-47 schilderte der Verfasser wie folgt:

„Erst die jüngere Generation ist durch den teilweise erzwungenen Schulunterricht, die Militäraushebung, die Abschaffung der früher zahllos ausgeteilten Hiebe, ja selbst durch die höhere Bildung der ihnen näherstehenden Beamten einem fast tierischen Dasein entrissen worden. Ihre Religiosität besteht daher mehr aus einem blinden, äußerlichen Gehorsam, ohne tiefer in innerer Sittlichkeit zu wurzeln. Hatte man in neuerer Zeit auch wirklich Veranlassung, die Erfolge der durch Priester ins Leben gerufenen Mäßigkeitsvereine zu bewundern, so läßt sich doch schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen, daß dieselben nicht anhaltend sein werden. Neigung zum Branntweingenuß ist das allgemeinste Laster dieser Leute und die Hauptquelle ihrer sonstigen Mängel. Sie erzeugt Verarmung, Krankheit, Familienuneinigkeit, Veruntreuungen usw. und wird selbst durch die Art der Beschäftigung noch begünstigt. Die Trunksucht ist ein altes Erbteil von ihren polnischen, bäuerlichen Vorfahren. Erst durch das enorme Anwachsen der Bevölkerung infolge der aufblühenden Industrie sind jüngere deutsche Elemente zugezogen, die die Zahl der Trunkenbolde nur wenig vermehren.

Den oberschlesischen Bergmann zeichnen eine Menge vortrefflicher Eigenschaften aus, unter welchen besonders seine Anstelligkeit, Fleiß, Unverdrossenheit, Genügsamkeit, Unerschrockenheit und Anhänglichkeit an seinen Wohltäter gerühmt werden. Wie einfach und eintönig ist das Leben dieser nützlichen Menschen, wie abgegrenzt und geschieden das Reich ihrer Hoffnungen und Ansprüche! Kaum dem Schuljoche entlaufen und die erste Kraft in den Nerven fühlend, ergreifen sie das, was sie den Vater ausüben sahen und was der Großvater auch schon getrieben hatte. Sie werden Schlepper, Soldaten und ihre Laufbahn ist als Hauer beendet. Ihr Ehrgeiz, wenn sie welchen hatten, muß damit gesättigt sein. Schon für ihren Stand außergewöhnliche Kenntnisse und besondere Anstelligkeit gehören dazu, um ihnen den Posten eines Steigers oder Kohlenmessers zu verschaffen, die ihnen dann freilich als glänzende Chargen dünken. Hier gibt es manche Gelegenheit zu Nebenverdiensten, die auch durch die sorgfältigste Kontrolle nicht verhindert werden kann. Die Arbeiter begreifen dabei wohl, daß dieselben ungesetzlich und unrecht sind, aber nicht so, um davon zu erröten und sie zu verschmähen; sondern unter ihnen greift der Gedanke immer mehr Raum, daß ihr Lohn für ihre Arbeit ein zu geringer sei und den reichen Gewerken so viel als möglich abzugewinnen, für ihr eigenes Gewissen nicht zur Sünde gerechnet werden dürfe.

Treten wir in ihre Wohnungen, so finden wir die größtmöglichste Einfachheit. Die Häuser, fast nur nach dem Bedürfnis in der Nähe der Gruben gebaut, sind meist massiv, einstöckig und nur für zwei, höchstens drei Familien berechnet. Und bei welchen Nahrungsmitteln gedeihen jene robusten Gestalten? Brot, Kartoffeln, Kapusta (Sauerkraut), Milch, selten ein Stück Fleisch, und Branntwein, aber von diesem so viel, als man nur bekommen kann. Namentlich wird das volkstümliche Sauerkraut in einer im Freien vor dem Hause eingegrabenen Tonne auf eine höchst unsaubere Weise gesäuert und aufbewahrt. Dadurch erhält es aber seinen pikanten Geschmack, der es zu einem Lieblingsessen

Aus der Reichsknappschaft.

Vorstandssitzung vom 18. Mai.

Beschlüsse des Satzungsausschusses.

Nach einem früheren Beschluß des Satzungsausschusses vom 19. Januar 1927 soll bei Anwendung des § 108 des Reichsknappschaftsgesetzes als durchschnittlicher Arbeitsverdienst der Endbetrag der höchsten Lohnklasse zugrunde gelegt werden, zu welcher der Versicherte als aktives Mitglied Beiträge geleistet hatte. Da auf Mitglieder, die vor dem 1. Juli 1926 aus der Bergarbeit ausgeschieden sind und Anerkennungsgebühren zahlen, die Regelung nicht zutrifft, beschloß der Satzungsausschuß, in diesen Fällen von dem Endbetrag der Lohnklasse auszugehen, zu der die Arbeitergruppe, welcher der Versicherte im Hauptberuf angehörte, zur Zeit des Antrags des Versicherungsfalles Beiträge entrichtet. Von der gleichen Regelung sollen auch diejenigen Arbeiter erfaßt werden, die vor dem 1. Juli 1926 im Hauptberuf als Hauer tätig waren und nach dem 1. Juli 1926 eine geringer entlohnte Tätigkeit verrichtet hatten. Bei Knappschaftsinvaliden, die die reichsgesetzliche Invalidenrente später beantragen, wird der Jahresarbeitsverdienst aus der Zeit zugrunde gelegt, in der die Festsetzung der letzten Rente erfolgte. Spätere Aenderungen des Berufsgruppenverdienstes bleiben unberücksichtigt. Wenn also zur Zeit der Invalidisierung des Invaliden nach § 1255 der RVO. die Gruppe, welcher er früher im Hauptberuf angehört hatte, in der 7. Lohnklasse Beiträge entrichtet, so würde als Jahresarbeitsverdienst bei einer Kürzung nach § 108 RKG. der Endbetrag der 7. Lohnklasse zugrunde gelegt werden müssen.

Anerkennungsgebühren sollen in Zukunft nur für volle Kalendermonate entrichtet werden. Scheidet ein Mitglied am 14. des Monats aus der knappschaftsversicherungspflichtigen Arbeit aus, so braucht es für die Zeit bis zum 1. des nächstfolgenden Monats keine Anerkennungsgebühren zu zahlen, sondern die Frist von einem Jahre, in der es die Anerkennungsgebühr gezahlt haben muß, rechnet vom 1. des Monats, der auf den Monat folgt, in welchem die Arbeit in einem knappschaftlichen Betriebe aufgegeben worden ist. Für den Monat, in dem das Mitglied paar oder nur eine Schicht verfahren und demzufolge einen Teil des Monatsbeitrages zur Pensionskasse entrichtet hat, müssen nach dem Reichsknappschaftsgesetz Steigerungsbeträge berechnet werden, so daß diese Zeit als anwartschaftserhaltend angesehen werden muß.

Der Beitragsdrittelung bei der Oberschlesischen Knappschaft, die durch einen Beschluß des Vorstandes der Oberschlesischen Knappschaft anders als bisher geregelt wurde, stimmte der Satzungsausschuß zu. Danach werden Knappschaftsmitglieder, die an 10 bis 19 aufeinanderfolgenden Kalendertagen nicht knappschaftlich tätig waren, zwei Drittel des Monatsbeitrages, und die an 20 und mehr aufeinanderfolgenden Kalendertagen ein Drittel des Monatsbeitrages zu zahlen haben. Nach dem Reichsknappschaftsgesetz vom 23. Juni 1923 waren Arbeiter, die nach § 441 der RVO. als unständig Beschäftigte gelten, weil sie für eine Arbeit, die nach der Natur der Sache oder von vornherein auf weniger als eine Woche sich erstrecken würde, angenommen wurden, in der Pensionskasse nicht versicherungspflichtig. Das neue Gesetz vom 1. Juli 1926 kennt eine solche Einschränkung nicht, so daß also auch von jedem unständig beschäftigten Arbeiter, der nur eine Schicht in einem knappschaftlichen Betriebe verfährt, ein Beitrag zur Pensionskasse erhoben werden müßte. Ob danach verfahren werden soll, wird der Vorstand noch bei einer besonderen Stellungnahme zu dieser Frage zu entscheiden haben.

Die Gewährung von Kinder- und Waisengeld aus der knappschaftlichen Pensionsversicherung ist durch die Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz vom 1. Juli 1926 nicht eindeutig geregelt. Namentlich bestanden Zweifel darüber, inwieweit den neuen gesetzlichen Bestimmungen Rückwirkung beigelegt werden muß. Hinsichtlich des Kindergeldes hatte der Vorstand der Reichsknappschaft am 18. Mai 1927 beschlossen, daß für die Gewährung von Kindergeld entscheidend ist, ob am 1. Juli 1926 der Knappschaftsinvalide eine Pension erhielt. War dies der Fall, so mußte Kindergeld auch beim Vorliegen von Schul- oder Berufsausbildung oder bei Gebrechlichkeit nach den Vorschriften des neuen Reichsknappschaftsgesetzes gewährt werden. Der Zeitpunkt des Eintritts der Berufsunfähigkeit eines Invaliden blieb also unberücksichtigt. Ob Kindergeld auch für Kinder aus Invalidenehen oder für Kinder von Anerkennungsgebührzahlern, denen sie zu einer Zeit geboren wurden, als die Betreffenden keine knappschaftspflichtige Arbeit mehr verrichteten, gewährt werden soll, wird durch eine grundsätzliche Entscheidung des Reichsversicherungsamts geklärt, die nach dem § 1715a der RVO. durch die Knappschaft erbeten worden ist.

Der Anspruch auf Waisengeld war nach Entscheidungen der Spruchbehörden nach dem Rechte zu beurteilen, unter dessen Herrschaft das Knappschaftsmitglied als aktives Mitglied Rechte erworben hatte oder später invalidisiert wurde. Es konnte demnach der Fall eintreten, daß Waisengeld nach dem Tode des Knappschaftsinvaliden für sein hinterbliebenes Kind nicht gezahlt werden brauchte, wenn es gebrechlich und über 21 Jahre alt war, weil der Vater vor dem 1. Januar 1924 invalidisiert worden ist, während zu seinen Lebzeiten für dasselbe Kind Kindergeld bei Gebrechlichkeit des Kindes gewährt wurde. Der Satzungsausschuß beschloß deshalb, im Falle des Todes eines Knappschaftsinvaliden nach dem 1. Juli 1926 den Waisengeldanspruch ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Invalidisierung nach den Vorschriften des neuen Reichsknappschaftsgesetzes zu beurteilen, obgleich eine zwingende rechtliche Verpflichtung zur Zahlung für die Reichsknappschaft aus dem Gesetz nicht gefolgert werden kann. Für Kinder aus Invalidenehen und für Anerkennungsgebürzahler wird das Waisengeld nicht gewährt, falls nach dem 1. Januar 1924 keine Pensionskassenbeiträge entrichtet sind. Kinder in Schul- oder Berufsausbildung oder gebrechliche Kinder eines **vor dem 1. Januar 1924** verstorbenen Mitgliedes haben keinen Anspruch auf Waisengeld über die gesetzliche Altersgrenze, d. h., das 15. Lebensjahr hinaus.

Wenn der Tod eines Mitgliedes in die Zeit vom 1. Januar 1924 bis 1. Juli 1926 fällt, so gilt, insoweit das Gesetz keine Rückwirkung hat, das zur Zeit des Todes des aktiven Vaters oder bei seiner Invalidisierung geltende Recht. Sofern der Verstorbene also vor dem 1. Januar 1924 invalidisiert war, kann Anspruch auf Waisengeld wegen Berufs- oder Schulausbildung oder Gebrechlichkeit nach § 34 RKG. nicht geltend gemacht werden. War der Verstorbene noch nach dem 1. Januar 1924 aktiv, so kann Waisengeld, das vor dem Inkrafttreten der Novelle nach den Bestimmungen des alten Reichsknappschaftsgesetzes fortgefallen ist, auch bei Schul- oder Berufsausbildung nicht wiedergewährt werden. Die Wiedergewährung wegen Gebrechlichkeit kommt auch nicht in Frage, falls die gebrechliche Waise schon vor dem Inkrafttreten der Novelle vom 1. Juli 1926 das 21. Lebensjahr überschritten hatte.

Der Aenderung der Sondervorschriften der Hessisch-Thüringischen Knappschaft stimmte der Vorstand insoweit zu, als sie die Gewährung von Familienhilfe der Pensionsversicherung für Witwen und deren Kinder betreffen. Die Zustimmung für die Einführung von Krankenhauspflege wurde zurückgestellt. Genehmigt wurde auch die Aenderung der Sondervorschriften der Süddeutschen Knappschaft. Um dem Mißbrauch der Pensionsversicherung zu begegnen, der dadurch geübt wird, daß für den Unterhalt der Kinder der zur Zahlung verpflichtete uneheliche Vater nicht herangezogen, sondern versucht wird, aus der Knappschaft die Bezüge zu erlangen, beschloß der Satzungsausschuß, die Einkommensgrenze, bei der überwiegender Unterhalt nicht mehr angenommen werden kann, bei Kindern unter 15 Jahren auf 10 Mark monatlich festzusetzen. Bei Kindern über 15 Jahre bleibt es nach wie vor bei dem Betrage von 30 M. monatlich. Die Umrechnung einer Pension nach § 80 Abs. 4 RKG. in den Fällen, in denen weniger als zehn Monatsbeiträge zu berücksichtigen sind, soll nur dann erfolgen, wenn der Mehrbetrag, der durch die Umrechnung für den Invaliden erzielt wird, monatlich 50 Pf. und mehr ausmacht.

Nachdem durch das Gesetz bezüglich der Invalidenversicherung die Beiträge auf volle 5 Reichspfennig aufzurunden sind, beschloß der Satzungsausschuß, auch die Bezüge der Pensionsversicherung auf volle 5 Reichspfennig aufzurunden. In einem Teil der Bezirksknappschaften geschah dies bereits. Mit der Saarknappschaft hat die Reichsknappschaft eine Vereinbarung getroffen, wonach für Wochen- und Familienwochenhilfe Zeiten, die bei dem Saarknappschaftsverein oder bei einer Bezirksknappschaft der Reichsknappschaft zurückgelegt, und in denen der Versicherte der Krankenkasse angehört hat, als Versicherungszeiten im Sinne der §§ 195 und 205a RVO. für die vorgesehene zehnmonatige Wartezeit gegenseitig angerechnet werden. Das gleiche gilt auch für die Krankenkassenmitgliedschaft bei der Saarknappschaft und einer Bezirksknappschaft der Reichsknappschaft für die Erfüllung der dreimonatigen Wartezeit für die Berechtigung zur Gewährung der Familienhilfe nach § 23 RKG. Die Kürzung des Viertels der Alterspension, die nach § 39 RKG. erfolgen muß, wenn regelmäßige Lohnarbeit verrichtet wird, soll auch dann gehandhabt werden, wenn andere Einkommen aus sonstiger gewinnbringender Beschäftigung vorhanden sind. Damit soll dem Widersinn begegnet werden, daß Arbeitern, die durch Lohnarbeit einige Mark verdienen, das Viertel gekürzt wird, während bei anderen, die aus sonstiger gewinnbringender Beschäftigung in einigen Fällen Summen, die in die Tausende gehen, zu versteuern haben, die Kürzung nicht vorgenommen wird.

Andere Beschlüsse.

Dem Arztvertrage der Niederschlesischen Knappschaft mit den Knappschaftsärzten dieses Reviers stimmte der Vorstand zu. Den Bezirksknappschaften soll mitgeteilt werden, daß die Mitteldeutsche Heilstättengemeinschaft in den Heilstätten Silzhayn, Berka und Wendefurth noch leere Betten zur Verfügung hat und daß andere Bezirksknappschaften Pfleglinge in diese Heilstätten überweisen können. Dem Antrag der Niederrheinischen Knappschaft für die Genehmigung zur Beteiligung an der Errichtung einer Beobachtungsstation und eines Ambulatoriums am Krankenhause Bethanien in Mörs hat der Vorstand entsprochen. Der Oberschlesischen Knappschaft wurde die Errichtung eines Hauses in Rokittnitz zur Aufnahme und Behandlung der an Lungentuberkulose erkrankten Kinder genehmigt. Die Mittel für allgemeine Maßnahmen gemäß § 1274 RVO. werden in diesem Jahre wie im Vorjahre nach den Beitragseinnahmen der Bergwerksknappschaften des Jahres 1927 verteilt. 50 000 M. bleiben zur besonderen Verfügung des Vorstandes der Reichsknappschaft. Die Mittel sollen in der Hauptsache dazu dienen, etwas dauerndes zu schaffen. Eine Verteilung an Gemeinden empfiehlt sich nicht.

Der Niederschlesischen Knappschaft werden zum Umbau und zur Erweiterung des Verwaltungsgebäudes 160 000 M. zur Verfügung gestellt. Dem Antrage der Oberschlesischen Knappschaft auf Ueberlassung von Mitteln für die Fertigstellung des Krankenhauses in Rokittnitz und des Baues eines Kessel- und Badehauses beim Knappschaftslazarett in Beuthen und Errichtung einer Zahnklinik beim Knappschaftslazarett in Hindenburg konnte nicht entsprochen werden, da die Bezirksknappschaften die Mittel für die Durchführung der Krankenversicherung selbst aufbringen müssen. Auch der Antrag der Niederrheinischen Knappschaft auf Ueberlassung von Mitteln für die Errichtung eines Ambulatoriums mußte abgelehnt werden. Nur dort, wo die Bezirksknappschaften selbst keine Mittel zur Verfügung haben und die Beiträge zur Krankenkasse kaum erhöht werden können, kann ihnen die Reichsknappschaft vorübergehend Mittel aus anderen Versicherungszweigen überlassen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die üblichen Zinsen gezahlt werden.

Die Basaltlava-Industrie, die nicht schnell genug den Austritt aus der Knappschaft betreiben konnte, möchte sich vor der Abführung der Deckungskapitalien, die sie laut Gesetz zu zahlen verpflichtet ist, drücken. Das Deckungskapital beträgt hier 1 470 000 Mark. Der Vorstand hat es abgelehnt, sich auf Verhandlungen in dieser Beziehung einzulassen. Er besteht darauf, daß das volle Deckungskapital bezahlt wird, weil den anderen Bergbauzweigen nicht gut zugemutet werden kann, für Lasten einzustehen, die in den ausgeschiedenen Betrieben entstanden sind.

Aus mehreren Bezirksknappschaften lagen Tarifverträge für die Knappschaftsangestellten vor. Den Vereinbarungen, die in der Sächsischen und Hessisch-Thüringischen Knappschaft getroffen wurden, stimmte der Vorstand zu, der Vereinbarung in Niederschlesien nur unter der Voraussetzung, daß noch eine kleine Aenderung vereinbart wird. Den Bezirkstarifverträgen der mitteldeutschen Knappschaftsvereine, die zum Teil durch Schiedsspruch zustande gekommen sind, konnte der Vorstand nicht zustimmen, da sie zu große Erhöhung der Gehälter bedingen. Während man den Bergarbeitern in Mitteldeutschland im vorigen Jahre nur 3 Prozent Lohnerhöhung bewilligt hat und 11 Prozent erst nach einem großen Kampf errungen wurden, gaben sich die Schlichtungsinstanzen dazu her, den Knappschaftsangestellten, die in ihren Bezügen auch bisher sehr günstig gestellt waren, Erhöhungen von 40, 50, ja sogar 70 Prozent zuzubilligen. Kein Vorstandsmitglied kann diese Gehälter gegenüber den Versicherten verantworten. Die Schiedssprüche mußten deshalb abgelehnt werden.

Betriebsratswahlen in Oberschlesien.

Von 16 Betriebsanlagen liegen die Ergebnisse der Wahlen vor. Auf Friedrichsgrube und Abwehrgrube finden die Wahlen erst im August statt. Auf den 16 Betriebsanlagen waren 51 845 Belegschaftsmitglieder vorhanden. Von diesen waren rund 48 500 wahlberechtigt, wovon 38 587 von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. 44 Stimmen waren ungültig. Die abgegebenen Stimmen und die Mandate verteilen sich auf die einzelnen Richtungen wie folgt:

Freie Gewerkschaften . .	28 136	Stimmen,	183	Mandate,
Christliche Gewerkschaften .	4 178	„	22	„
Polen	1 510	„	7	„
Gelbe	2 930	„	12	„
Sonstige	1 483	„	11	„

Dieses Ergebnis kann für die freien Gewerkschaften als recht gut bezeichnet werden.

---

der Arbeiter gemacht hat. Werden dann im Frühjahr diese Tonnen geöffnet, völlig geleert und sie dunsten aus, so verbreiten sie weithin einen pestilenzialischen Geruch, der andere vor diesem Nahrungsmittel mit Ekel erfüllt. Doch reicht nur immer das Quantum dieser so einfachen und meist schlecht zubereiteten Nahrungsmittel aus, dann pflegt der Gesundheitszustand befriedigend zu sein. Tritt aber eine ungewöhnliche Teuerung ein, die dem Arbeiter gleichmäßig nicht nur seine Nahrung, sondern auch alle anderen Verhältnisse verkümmert, dauern extreme Witterungsfälle anhaltend an, so ist der Schutz, den sich der Arbeiter gewähren kann, ein zu geringer und der Tod hält eine reiche Ernte.

So treiben diese Leute in mechanischer Eintönigkeit ihr Leben gewöhnlich bis in die Mitte der fünfziger Jahre. Je nach der Konstitution, etwas früher oder später, bricht plötzlich diese in der Arbeit gestählte Hülle zusammen und erliegt schnell der Auflösung. Von den chronischen Krankheiten, die das Wohlleben der höheren Stände zu vergiften pflegen, findet man wenig. Denn ist erst einmal die Spur der Zerrüttung im Organismus vorhanden, dann pflegen die ungünstigen äußeren Verhältnisse sich rasch und energisch zu entwickeln und sie reifen zur vollkommenen Zerstörung.

Die Vergnügungen dieser Leute sind, wie ihr anderweitiges Leben, natürlich auch nur sinnlicher Natur. Möglichst reichlicher Genuß von Nahrungsmitteln, namentlich des Branntweins, gehört hierher, oder ein roher, toller Tanz nach verstimmten Instrumenten, wobei die Melodie, soll sie irgend gefallen, so scharf und grell wie nur möglich hervortreten muß. In diesem Taumel, der durch Schnapsgenuß vergrößert wird, entwickeln sich dann öfter Streitigkeiten, die einen blutigen Ausgang nehmen. Männer und Frauen pflegen dann einer wahrhaft tierischen Wut zu verfallen, der durch nichts zu steuern ist. Das einzige Mittel ist, sie gewaltsam an Orte zu bringen, wo sie ihren Rausch ausschlafen müssen, und nicht selten pflegen sie von allem, was sie in dieser Bestienwut getan, nichts mehr zu wissen, und fühlen sie dann lebhafte Reue, die freilich die gerichtlichen Folgen nicht beseitigen kann. Züge überlegter und andauernder Bosheit, Grausamkeit und Rachsucht sind bisher seltener gewesen."

Anschließend an seine Artikel über die Bergarbeiterverhältnisse brachte der Verfasser im „Volksspiegel" eine Artikelserie über die Lage der Hüttenarbeiter in Oberschlesien, die unter schlimmeren Zuständen als die Bergarbeiter zu leiden hatten.

IV.

Antwort der Grubenmagnaten.

Die Artikel in dem „Breslauer Volksspiegel" über die Lage der oberschlesischen Berg- und Hüttenarbeiter schienen bei den dortigen Gruben- und Hüttenmagnaten wie eine Bombe eingeschlagen zu haben. Unter der damaligen gesamten Industriearbeiterschaft befand sich wohl nicht ein Arbeiter, der imstande war, diese Verhältnisse öffentlich zu schildern, und nun wurden die Zustände erbarmungslos aufgedeckt und gegeißelt von einem Mann, der dem landesherrlichen Bergbeamtenkorps angehörte. Die Magnaten waren durch die Entwicklung zur Großindustrie schwerreiche Krösusse geworden, während in dieser Zeit unter der oberschlesischen Arbeiterbevölkerung der Hungertyphus wütete. Dies hielt aber die Industrieherren nicht ab, sich an ihr Leiborgan, die damals konservative „Breslauer Zeitung", zu wenden. Darin ließen sie eine „Berichtigung" los, in der sie nicht schlecht gegen die Rebellen wetterten, die ihnen so in die Suppe gespuckt hatten.

In ihrer Entgegnung sagten sie, die Artikelüberschriften im „Volksspiegel" hätten lauten müssen: „Selbstlob klingt am schönsten", oder: „Hohle Körper tönen am meisten", und: „Der Luftballon steigt am höchsten". Der Verfasser wolle zum Vorteile des Sozialismus die Gewerke in Proletarier verwandeln, sie aber (die Grubenherren) wollten verhindern, daß die Arbeiter nicht Proletarier werden. Durch den Kuckucksruf des Verfassers könnten sich nur Minderjährige, Verrückte und Verschwender unter sein Kuratel stellen. Nirgends rede er von den gewahrten Rechten der Grubeneigentümer und seine Meinung schlage geradezu der Richtung und den Forderungen der Zeit wie ein Faustschlag ins Gesicht. Er rühme und empfehle eine Vormundschaft, welche eine förmliche Knechtschaft der Gewerbe und der Eigentümer sei.

„In einer Zeit, wo der geringste Arbeiter von jeder Vormundschaft seiner Herrschaft befreit wird, die ihn zur größten Zeit der Not unterstützen und **ernähren** muß, verlangt der Mann, den Grubenbesitzer am Gängelband zu leiten, bis er den letzten Heller verzubußt hat. Wir fordern jeden Unbefangenen auf, uns zu sagen, ob es nicht eher möglich ist, überzeugt zu sein, der Maulwurf sei der beste Musikdirektor, als dem Artikelschreiber in seine Knechtschaft zu folgen."

Dieses unbeholfene, polternde Schimpfen beweist, daß die oberschlesischen Magnaten noch nicht auf öffentliche Angriffe eingestellt waren, sie hatten noch keine gerissenen Vertreter ihrer Interessen auf diesem Gebiete engagiert und daher blamierten sie sich selbst so gut sie dies vermochten. Man beachte den Stil ihrer Replik. Nachdem sie genügend wirr durcheinander gepoltert und geschimpft hatten, spielten sie die Gekränkten, indem sie schrieben:

„Das gerühmte Institut der Knappschaft und der Lazaretteinrichtung bedarf so sehr der Reform, daß dieselbe sogar bereits beraten wird. Die Beiträge der Knappschaftsmitglieder werden tatsächlich von den Gewerken bezahlt, es wäre daher viel einfacher, diese von den Gewerken statt von den Knappen einzuziehen. Die beschäftigten Müßiggänger veranlassen im allgemeinen und im besonderen das Proletariat, von welchem der Artikelschreiber schreiben wollte, auch nicht das Geringste hervorgebracht hat. Die Rittergutsbesitzer, welche fast ausschließlich die oberschlesischen Grubengewerkschaften bilden, nennt dieser Mann Kapitalisten, ohne zu würdigen, welche Opfer diese Stände allen Arten von Arbeitern, nicht bloß den Grubenarbeitern, in den letzten Jahren gebracht haben und bringen. Er hat über einen Gegenstand geschrieben, den er nicht zu begreifen imstande ist und nicht berücksichtigt, daß man erst lernen muß, ehe man lehren darf. Dafür empfehlen wir ihm: Urquhard Wand and Wheath."

Zunächst nahm die Redaktion des „Volksspiegels" zu dieser „Berichtigung" Stellung. Sie sagte: „Wir wußten im voraus, daß dieser Aufsatz bei den freiheitsheuchlerischen Grubenbesitzern einigen Ingrimm erregen und dieselben zu Gegenerklärungen veranlassen wird." Dann beschäftigte sie sich ironisch mit dem Verfasser der Gegenerklärung, dem sie besonders mit Anführungen aus dem Buche von Engels: „Ueber die Lage der arbeitenden Klassen in England" antwortete und sie schloß ihre Polemik mit den Worten:

„O du, der du nicht weißt, was du sprichst; oder auch schriebst, was du nicht weißt! Nicht wahr, Großmogul, du willst frei sein, frei nach englischer Manier, wonach die Arbeiter deine Hände sind; frei von den königlichen Beamten, die dich vor jedem Frevel schützen, vor dem Cottage- und Truck-System und ähnlichen Ausbeutungssystemen. Ein freier Mann, ein Liberaler willst du sein, ich verstehe dich. Aber Geduld, erst lasse dich von deiner Herzbeutelwassersucht heilen, dann kannst du wieder einmal zufragen. Bis dahin rate ich dir, um deiner selbst willen, zu schweigen; um alles in der Welt, auch um deiner schönen Bourgeoisseele willen, zu schweigen. Schweig!!"

Doch auch der Artikelschreiber erschien mit einer Antwort auf die sogenannte Berichtigung der Großindustriellen. In ruhiger, sachlicher Weise rechnete er mit seinen Widersachern ab, u. a. wies er darauf hin, wie wohltätig sich die neueste vom Oberbergamt vorgenommene Revision des Strafreglements auswirkte. Bisher hätten auf den Gruben der Kantschu und der Strick eine unumschränkte Herrschaft ausgeübt, jetzt seien diese Instrumente gänzlich abgeschafft, es dürfe nicht mehr geprügelt werden und der Fleiß und die Zucht sei nicht gesunken, sondern gefördert. Daß der Staat die Lohnverhältnisse überwache, erklärte er für eine Verpflichtung, die dieser dem Arbeiter schulde, gegenüber solchen Unternehmern. Das kostbarste Gut des Staates seien seine Menschenkräfte und keine Industrie sei imstande, ihm die Vergeudung derselben zu ersetzen. Die Arbeiterschaft würde das ihr Fehlende am Auskommen durch Raub, Betrug oder Bettelei ersetzen müssen und daher stamme wohl auch der in Oberschlesien so allgemeine, fast epidemische Hang zum Stehlen und zum Betrug unter den Arbeitern. Man dürfe nicht den sowieso geringen Verdienst des Arbeiters zugunsten seines Arbeitgebers verringern. Das Gedinge müsse gehalten und der Lohn bar, regelmäßig und unverkürzt verabreicht werden. Den Gewerken erteilte er den Rat, den Grubenbesitz aufzugeben, wenn sie meinten, daß er sich nicht rentiere. Auch er vertrete den Standpunkt, die Knappschafts- und Lazaretteinrichtung müsse reorganisiert werden, doch vernünftig und menschlich, damit sie für die Arbeiterschaft segensreich wirke. Zum Schluß wies er darauf hin, daß erst vor einigen Tagen ein oberschlesischer Großgrundbesitzer einen Vortrag gehalten hätte, in dem er die Zeiten Karl des Großen zurückwünschte und die Leibeigenschaft wieder ersehnte.

Diese erste öffentliche Auseinandersetzung über die Lage der oberschlesischen Bergarbeiter konnte nicht fortgesetzt werden, weil nur der „Volksspiegel", dieses erste sozialistische Blatt Schlesiens, der vormärzlichen Zensur zum Opfer fiel und ein Ersatz nicht bestand. Einige Monate später brach die deutsche Märzrevolution los, an der sich das oberschlesische Grubenproletariat nicht beteiligte.

In der „Berichtigung" der Grubenherren wurde darauf hingewiesen, daß die oberschlesischen Rittergutsbesitzer fast ausschließlich das Grubengewerk bildeten, daß diese keine Kapitalisten seien und sie große Opfer für die Arbeiter gebracht hätten. Es sind dies dieselben Leute und es war dieselbe Zeitepoche, welche unser Wilhelm Wolff bald darauf in seiner „Schlesischen Milliarde" so treffend geißelte. Mit welch beißender Ironie und satirischer Schärfe verstand er es, dem habgierigen und betrügerischen Junkertum den Fehdehandschuh hinzuschleudern! Wie hatten es diese Leute verstanden, die schlesische Bevölkerung zu plündern, und nun stürzten sie sich als Industrielle noch auf das oberschlesische Proletariat. Schöne Opfer, die diese Stände den Arbeitern brachten!

Haus und Leben

Brief aus Frankreich.

Als vor etwa sechs Jahren auf der Compagnie H. einmal soviel Polen beisammen waren, daß sie sich einigermaßen stark fühlten, ließen sie sich nicht im französischen Bergarbeiterverband aufnehmen, wie man vielleicht annehmen könnte; ach nein, da hatten sie viel wichtigere Sachen auf dem Herzen. Sie gingen hin und gründeten unter dem Protektorat der Direktion einen Rosenkranzverein. Mit geradezu raffiniertem Instinkt merkte der Herr Direktor, was seinen lieben Polen not tat und baute ihnen, damit sie auch ihren Rosenkranz beten können, eine hübsche große Kirche hin. Da nun in die Kirche auch ein Pfarrer gehört, bekamen sie einen von der Compagnie besoldeten französischen Pfarrer. (In Frankreich werden die Religionslehrer nicht vom Staate unterhalten.) Da aber letzterer die Eigenart und die religiösen Bedürfnisse der Polen nicht befriedigen konnte, jagten sie ihn zum Teufel und ließen einen aus Polen kommen, alles auf Compagniekosten. Und von da ab wuchsen die Werkvereine nur so aus dem Boden. Ein Pole wollte den anderen übertreffen in der Gründung einer neuen Sumpfblüte, wie Fußball-, Athleten- und Musikklubs, Arbeiter-Garten-, Eltern-, Jungfrauenvereine usw. Alle Auslagen für diese Vereine werden größtenteils von der Compagnie bestritten, aber alles im religiösen Rahmen mit dem Herrn Pfarrer und dem Herrn Direktor an der Spitze. Wer da nicht mitmachen wollte, wurde denunziert und bald von der Arbeit herausgeekelt. Diese Compagnie, die die Arbeiter bis aufs Blut aussaugt, keinen Pfennig für soziale und hygienische Einrichtungen der Arbeiter übrig hat, baute unter ungeheurem Kostenaufwand eigene Schulen. Die Lehrer sind von der Compagnie angestellt und bezahlt und müssen den Bergarbeiterkindern die Lehrmethoden eintrichtern, die der Herr Pfarrer und Direktor für gut befinden. Und dabei ist hier kein Mangel an guten freien französischen Volksschulen.

Welcher Geist in den Compagnieschulen gelehrt wird, zeigt folgendes Beispiel: Die Compagnie unterhält französische Sprachkurse für die ausländischen Arbeiter. Schreiber dieser Zeilen wollte seine französischen Sprachkenntnisse vervollkommnen und nahm mangels anderer Gelegenheit auch einen Monat daran teil, länger konnte er es aber auch nicht aushalten. Wir lasen die französische Geschichte ab 1789 durch. Als wir zur großen französischen Revolution kamen, erklärte der Herr Lehrer, daß der damalige guillotinierte König Ludwig XVIII. ein sehr guter Mann gewesen war, treu im katholischen Glauben und ein guter Vater seines Volkes. Ich erlaubte mir da einige Zweifel, inwiefern denn da das Volk Ursache hatte, ihm den Kopf abzuhauen. Und da erläuterte er mir, daß nur Robespierre, Marat und Genossen das Volk verhetzt und belogen haben. Es folgte dann eine grauenhafte Schilderung, was diese bösen Aufrührer alles angestellt haben sollten. Als er es aber zu bunt trieb und behauptete, Robespierre hätte eine Culotte (Hose) aus der Haut eines jungen Mädchens getragen, protestierte ich energisch gegen diesen Blödsinn mit der Begründung, die französische Revolution in mehrfachen Variationen gelesen zu haben und sie auch in ihren Einzelheiten zu kennen. Was entgegnete er mir daraufhin? „Sie glauben das nicht? Da kann ich Ihnen noch viel Schlimmeres sagen!" Und mit entsetztem Blick erzählte er eine haarsträubende Geschichte von Totenköpfen und Gebeinen, daß es mir direkt zu dumm ist, sie hier nochmals niederzuschreiben. Ich entgegnete nur darauf, daß ich auch der Meinung bin, daß die Guillotine in etwas rigoroser Weise gehandhabt wurde, im übrigen aber das französische Volk seine Rechnung mit gleicher Münze den Adligen zurückgezahlt hat.

Von da ab blieb ich dem Unterricht fern. Ich hatte den Geist der Compagnielehrmethode genügend kennen gelernt. Wenn mal mein Junge so weit ist, in die Schule zu müssen, so werde ich wissen, wohin ich ihn zu schicken habe, ob in die mit demagogischem Unsinn geführte Compagnieschule oder in die freie französische Volksschule der Gemeinde L.

Vergangenen Herbst erhielt ich von einem polnischen Arbeitskameraden eine Einladung zu einer Festlichkeit des Musikklubs, wahrscheinlich mit dem Hintergedanken, mich als Mitglied einfangen zu können. Da ich nun neugierig war, wie es eigentlich in so einem Sumpfblütenverein zugeht, sagte ich auch zu. Gleich beim Eintritt in den Festsaal fiel mir auf, daß an einem weißgedeckten Tisch als Ehrengäste verschiedene höhere Grubenbeamte saßen. Einer davon, ein beleibter Herr mit einem etwas feisten Gesicht, war mir unbekannt. Besonders er wurde von allen Seiten mit unterwürfigst ehrerbietigen Verbeugungen beehrt. Interessiert fragte ich eine mir bekannte Frau um nähere Auskunft. „Ach", entgegnete sie mir, „wissen Sie es denn nicht? Das ist doch der Herr General, der Vertreter der polnischen Arbeiterinteressen auf dem Hauptbureau. Dem armen Mann haben die Bolschewisten Frau und Kinder ermordet und er konnte nur das nackte Leben retten, alles mußte er im Stich lassen. Jetzt hat er sich aber mit einer französischen Frau verheiratet und lebt sehr glücklich mit ihr."

Ein etwas verblüfftes Gesicht muß ich wohl gemacht haben, denn ich war auf alles gefaßt, nur nicht auf dies. Also einen ehemaligen zaristischen General haben sie als Interessenvertreter! Damit die Sache besser zieht, wird er mit dem Glorienschein eines Märtyrers umwoben. Ironische Gedanken durchzogen meine Stirn, als ich diesen Arbeiteranwalt betrachtete, wie er in hoheitsvollem Bewußtsein seiner Mission lächelte und schmunzelte. Ich bin fest überzeugt, daß er zur größten Zufriedenheit seines Brotherrn seine Schutzbefohlenen richtig einseift und über die Ohren haut. Daß aber die bösen Bolschewiken gerade seine Frau und Kinder umbrachten und ihn laufen ließen, will mir nicht recht in den Kopf. Wer's glaubt, wird selig!

Mancher Leser dieser Zeilen wird der Meinung sein, ich sei etwas antipolnisch eingestellt. Dem möchte ich erwidern, daß mir ein selbstbewußter organisierter polnischer Arbeiter genau so lieb ist wie ein anderer. Was aber zu rügen ist, ist eben, daß die meisten polnischen Bergleute hier in Frankreich jedem von der Zechendirektion protegierten Klimbimverein nachlaufen, sich bei der Arbeit schlimmer als ein Stück Vieh behandeln lassen und jeden selbständigen Willen verloren haben. Ihre Kinder schicken sie in die Compagnieschulen und lassen sie dort als unterwürfige, demütige Kapitalistensklaven erziehen. Sie halten den Aufstieg der französischen Bergarbeiter auf, von mehreren hunderttausend Polen sind nur 10 000 organisiert. Dies alles gilt nicht nur für die Gruben der Compagnie H. Ueberall, wo die Ausländer in der Mehrzahl sind, sind auch dieselben Verhältnisse anzutreffen.

Auf jeder Schachtanlage wird alljährlich ein Delegierter (Sicherheitsmann) gewählt. Die Funktionen desselben sind denen der deutschen Betriebsräte ähnlich. Nur ist er insofern seinen deutschen Kameraden gegenüber im Vorteil, als er vom Staate bezahlt wird und völlig unabhängig und frei von der Compagnie ist. Stimmberechtigt sind nur französische Staatsangehörige. Vom öffentlich-rechtlichen Standpunkte aus betrachtet ist dies ein Unrecht gegenüber den ausländischen Arbeitern. Aber unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen kann man nur wünschen, daß es so bleibt, denn sonst würden bald überall auch in der Grube ehemalige russische Generäle, Direktorenlieblinge und sonstige Sklaventandidaten die Arbeiterinteressen hüten. Vor etwa acht Wochen fanden die diesjährigen Delegiertenwahlen statt, wobei der freie Bergarbeiterverband (Amsterdamer Internationale) mit übergroßer Mehrheit auf allen Gruben den Sieg davontrug. Jämmerlich wenig Erfolge konnte die Union (Kommunisten) für sich buchen. Vollständig leer gingen die Gelben aus, ein Zeichen für den gesunden Verstand der französischen Bergarbeiter.

Der französische Bergmann ist bei dreißigjähriger Tätigkeit unter Tage pensionsberechtigt. Dieses Recht steht auch den belgischen Staatsangehörigen zu, während die anderen Ausländer keinen Anspruch darauf haben. Der französische Bergarbeiterverband hat jedoch schon Schritte unternommen, dieses Unrecht aufzuheben. Gegenwärtig schweben Verhandlungen zwischen der polnischen und der französischen Regierung.

Bezahlten Urlaub gibt es hier noch nicht. Dieses Recht nehmen bis jetzt nur die höheren Beamten für sich in Anspruch.

Bezüglich der Krankenversicherung ist der französische Bergmann seinem deutschen Kameraden gegenüber im Nachteil. Hier herrscht das System der Werkskrankenkassen. Verläßt man seinen Arbeitsplatz, so hat man keinen Anspruch auf eine Erstattung der eingezahlten Beiträge. Mit der deutschen Knappschaft verglichen, sind die Leistungen sehr minimal. Im Krankheitsfalle bekommt z. B. ein Kohlenhauer nur 7 bis 8 Fr. (etwa 1,20 M.) Krankengeld pro Tag, bei Unfall jedoch die Hälfte des im Vormonat verdienten Lohnes. Die Pensionen bei schweren Verletzungen oder bei Todeserfolg sind ebenfalls im Vergleich zu denen der deutschen Knappschaft viel niedriger. Dabei ist der Beitrag ein ziemlich hoher, etwa zwei Tagesverdienste monatlich.

Die Arbeitszeit unter Tage dauert nicht ganz acht Stunden. Betritt man z. B. den Förderkorb morgens um 6 Uhr, so ist man in der Regel 10 Minuten vor 2 Uhr wieder über Tage.

Die Behandlung in der Grube ist eine brutale und direkt menschenunwürdige. Geldstrafen hagelt es ohne Maß und Ziel. Jeder Steiger hat das Recht, Feierschichten bis zu drei Tagen als Strafe zu verhängen. Fortschrittliche Arbeitsgerichte wie in Deutschland kennt man hier noch nicht. Ich habe auch noch keinen Fall erlebt, daß sich mal jemand auf gerichtlichem Wege sein Recht gesucht hat. Man denkt eben, wenn es zu schlimm wird, wird der Arbeitsplatz gewechselt.

Was nun die Grubensicherheit anbelangt, so ist sie eine viel gewissenhaftere als z. B. in Westfalen. Besonders auf den Holzausbau wird mehr Sorgfalt verwendet, wenn auch nicht so praktisch und teuer wie in Deutschland.

Sanitäre Anlagen und Einrichtungen sind, mit Westfalen verglichen, sehr rückständig oder überhaupt nicht vorhanden.

Im großen und ganzen betrachtet ist die Lebenslage des deutschen Bergmanns eine bessere und vorgeschrittenere. Das eine steht aber fest: wären die französischen Bergarbeiter in der Mehrzahl, so würden sie dank ihrem Klassenbewußtsein ihre deutschen Kameraden längst überholt haben. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es ihnen im Verein mit ihrer auf einer guten Grundlage fundierten kampferprobten Organisation in Bälde gelingen wird, die Gleichgültigkeit und Rückständigkeit ihrer ausländischen Arbeitskameraden zu brechen und die gelben Werkvereine zum Teufel zu jagen — zu ihrem eigenen Heile und zum Heile der ganzen internationalen Bergarbeiterschaft.

A. K.

JUNI

Des Frühlings Blütezeit verhaucht
Sich um die Sonnenwende.
In bunte Farbenpracht getaucht,
Prunkt blumig das Gelände.

Die Kirsche reift zu Sonnenblut,
Duftselig blüht die Linde,
Die Rose glüht wie Liebesglut,
Geküßt vom schwülen Winde.

Sternsilbrig schimmert der Jasmin,
Die Halmenmeere wogen
Und Sonnendiamanten sprühn
Vom blauen Himmelsbogen.

Sanft rauscht der Wald, der Kuckuck ruft,
Johannisfeuer blinken.
Im goldnen Licht, im süßen Duft
Will schier die Welt ertrinken.

Victor Kalinowski.

Kameraden!

Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die

22. Woche
27. Mai bis 2. Juni

fällig. Wir bitten die Kameraden, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Aegypten.

Libertà! Libertà! Freiheit! Freiheit! Freiheit über alles in der Welt. Und so setzen wir an Bord unseres „Lampo" die rote Sozialistenflagge. Der feuerleibige Kutter, der „Blitz" aus Triest, fährt ein in den Hafen Alexandrien.

Die weiße Stadt an der perlmutterfarbenen See: Alessandria d'Egitto. Kleopatra — wo bist du? Kleopatra, schönste aller Afrikanerinnen: zeige du dich uns. Aber Kleopatra blieb stumm, sie kam nicht zu uns an Bord. Ein anderer kam. Wer denn? Der Brite. In Uniform. Navy-Offizier seiner großenglischen Majestät, er kam kalt und glattrasiert, mit spitzen Steinaugen — und er frug: „What's the matter with your red flag?" — „Trindillo", sagte Raul, unser roter Steuermann — „trindillo: die rote Flagge, die ist unser Weltenwaß: wir sind Sozialisten, aus Stadt Triest: ausgefahren — um draußen in der kleinen Welt Sozialismus zu suchen." — Nun schwätzte der Brite, der Hafenkommandant von Alexandrien, er schnurrte wie ein glatter Kater: „Sozialismus ist in Aegypten verboten, holen Sie die Flagge vom Maste Ihres Bootes herab! Im übrigen sind Ihre Schiffspässe ja in Ordnung — auch Ihre Landpässe — unterhalten Sie sich gut in Alexandrien, im London-Club gibt es pretty nice Whisky."

Na ja — also wir sind nun in Aegyptos. Mädels vom Bord — zieht euch recht hübsch an — wir gehen gleich an Land! Und die Lucia zog ihr weißes Seidenkleid über (Kunstseide von Monza), das steht ihr gut, ihre braunen Schultern strahlen reich aus der weißen Seide heraus, ist sie vielleicht nicht selber Kleopatra? Sei matto, sagt Lucia, verrückter Biondino, Barbapunta, sei matto — und sie lacht übers ganze braune Gesicht, ihre Augen funkeln wie Bernstein, ihr Mund ist glühend wie Kohle in der Nacht. — Die blonde Margrete trägt ihr blaues Griechenkleid, Margrete, das Tippmädchen aus Triest. Und der Raul und der Bortolo gehen natürlich als Seeleute — blaue Jumper, blaue Mützen: das rote Sozialistenzeichen am Herzen. So, nun erobern wir Aegypten.

Also alle fünf an Land. Hoi, da kommt ja noch einer zu uns — oder besser: eine: ha — Buen Dios, hier ist sie ja: die Kleopatra, unterm goldenen Sonnenschein, das Antlitz brennend in Schönheit, splitternackend, am linken Busen eine kleine scharlachrote Wunde — der Biß der Schlange. Kleopatra, sei uns gegrüßt, du ägyptische Sonne, du gehst mit uns an Land, aber du bist eine gefährliche Schöne, denn Brut nicht heim, Sonne Kleopatra, du brennst uns wie Schlangenbiß. Welche Hitze — hier in Aegypten — und ist doch erst Monat April.

Alessandria. Der Hafen. Das rattert und das rasselt und das poltert: die Winchen. Hundert Dampfer laden Güter, hundert britische Dampfer saugen Aegypten aus: Baumwolle, Getreide, Bohnen, Zucker — alles muß fort aus diesem sonnigen Lande, der weiße Geschäftsmann von London sitzt dem gelben Aegypter wie ein Vampir im Nacken, er saugt das Land aus — der gelbe Aegypter ist arm und mager und unwissend, mager wie ein entkernter Maiskolben.

Wir schlendern in Alexandrien umher. So Hafenbummler, Stadtbummler, fünf Sozialisten aus Triest. Wo finden wir hier in Alexandrien Genossen, Gesinnungsfreunde? Ha, da kommt schon einer — au!, trillala!, wie der uns aber die Hand drückt — und er sagt: Ich heiße Spartakus. Ich will hier in Alexandrien euer Führer sein. Kommt mit!

Und Spartakus, der antike Freiheitsheld, er führt uns zur Denksäule, obendrauf steht Pompejus. Freund Spartakus deutet mit zornzitternder Hand auf den herrischen Römer, der marmorn und stolz auf der Granitsäule steht. Der da oben, sagt Spartakus, der ist der große Mörder: der unseren Freiheitsaufstand niederzwang — 70 000 Freiheitskämpfer ließ er kreuzigen — das gab ihm Ruhm, da steht er: Roms „erhabener" Säulenheiliger. Der blutige Pompejus, Symbol des triumphierenden Herrentums.

Hoi, da kommt noch ein Bekannter daher: ein kleines Männchen, aber ein Antlitz — wie — wie — na, wie denn? Ein Antlitz, wie ein Adler geschnitten, so scharf, kühn und echt. Das ist der Napoleon! Und er grüßt uns militärisch — und er sagt: Ich habe Aegypten vor einhundertdreißig Jahren erobert, weil ich sein Bestes wollte — ich wollte sein Menschtum eingliedern in das freie, geeinte Menschtum Europas. Die Briten haben meinen Plan zerstört. Ich folgte den Spuren Rousseaus, die Briten folgten den Spuren der „Triumphatoren", sie neigten sich vor der Säule des Pompejus, dem großen Sklaven- und Freiheitsmörder.

Pimm, pamm, pumm — was ist denn los, unsere Mädels erbleichen — Lucia bekommt blasse Lippen, Margrete lehnt sich furchtsam an den Napoleon — pumm, rumm, schramm, kramm. Da wird geschossen, Granaten sausen, Blitze schweeln — das Bombardement von Alexandrien, im Juli 1882, unter Seymour, dem Ober-Admiral. England zerstört wiederum den Freiheitstraum des neueren Aegypten.

Es wird Abend. Kleopatra, Aegyptens Sonnenkönigin, will schlafen — mit stolzen Schritten geht sie durch den Palmenhain, sie trägt nun ein purpurrotes Kleid — und sie schreitet weiter, durch den Gelben Sand der Lybischen Wüste, und am Pharaonengrabe öffnet sich ihr das knarrende Bronzetor. — Gute Nacht, du stolze Königin des Südens!

Nun wird es frisch, die Sterne springen durch den Himmel — und wir sitzen am Hafen — vor einer griechischen Speisewirtschaft. Wir unterhalten uns mit italienischen Revolutionären, die vor dem Tyrannen Mussolini nach Aegypten flüchteten. Dann kommt Christos Pappataci, der Grieche, der Cicerone, der Führer. Er bringt uns in ein enges Cafehaus, dumpf klingt Saitenspiel. — Und dann tanzen sie, die Fatima und die Ismaila: die Bauchtänzerinnen. Unser männliches Blut wird heiß. Lucia und Margrete aber — unsere beiden Sportgenossinnen von der freien Seglerreise, die sagen: Compagni, an Bord — an Bord: fort von Aegypten, hier ist nicht die Freiheit, hier ist alles versklavt — Fatima und Ismaila vertanzen um Geld ihre Frauenwürde — fort von hier — wieder hinaus auf die brausende See. Draußen, vorm Winde und Sturm — dort ist Würde, Freiheit und Glück!

So, wieder an Bord. Wir hissen drei rote Lichter — heißt: Proletenherzen in Aegypten, hoffet auf das Werden des sozialen Zeitalters, das wird auch euch befreien, das wird auch euch in den Kranz der freigeeinten Menschheit einschließen.

Der „Lampo" segelt unter Sternen nach Nordwest. Flinke Delphine rauschen mit der Welle, uns zur Seite. Die Sterne am Himmel kuistern ganz leise — und der Wind, von der Lybischen Wüste her, schwellt unsere Segel wie die Brüste der Kleopatra. Das eine Segel hat einen Riß — da hindurch blitzt ein Stern: der Zahn der Schlange, die der Kleopatra den Tod gab. Kleopatra starb an Uebermut, es ging ihr zu gut. Aus Uebersättigung heraus suchte sie den Freitod. Von allen Lüsten hatte sie gegessen: und dennoch war sie bitter geblieben.

Nun ist Mitternacht vorüber, unsere Bordmädchen schlafen, unten in der Frauenkabine — wir drei Männer aber sitzen noch an Deck, rauchend und denkend — wo suchen wir nun die Freiheit? Wohin den Kurs? — Auf Sizilien zu! — Von da aus schreiben wir euch mal wieder.

Und nun allen roten Seglern ein herzliches: Evviva il mar! Es lebe die Freiheit der See!

Max Dorta.

Ueber die unerträglich hohen Knappschaftsbeiträge

wehklagen die Unternehmer des Bergbaues unausgesetzt, ganz besonders in Mitteldeutschland. Wir haben an die Aufrichtigkeit dieser Wehklagen nie geglaubt, sintemalen das Verhalten der Unternehmer in anderen Beziehungen im strikten Gegensatz dazu stand und noch steht. Daß der deutsche Bergbau seit Ende des Weltkrieges schwer zu kämpfen hatte, um sich auf dem Weltmarkt durchzusetzen, soll von niemandem weniger verkannt werden als von uns. Um so mehr dürfen wir erwarten, daß auch die Unternehmer nicht verkennen, daß der Daseinskampf der Bergarbeiterschaft jetzt nicht minder schwer ist. Und es muß insbesondere doch für die vielen Zehntausende erkrankten Bergleute und deren Angehörige, ebenso für die Zehntausende Berginvaliden, Witwen und Waisen einigermaßen hinreichend gesorgt werden. Und die Kosten dieser unerläßlichen Versorgung fallen nicht vom Himmel, sondern müssen von den erwerbsfähigen Mitmenschen aufgebracht werden, sei es berufsweise in Form von regelmäßigen Versicherungsbeiträgen oder in Form allgemeiner Steuern. Verschmäht man die Versicherungsbeiträge, dann muß man wohl oder übel entsprechend höhere Steuern zahlen. Jedenfalls aber dürfen wir unsere kranken und invaliden Mitmenschen, deren Angehörige und Hinterbliebene nicht verhungern lassen. Freilich sind die heutigen Sozialversicherungsbeiträge im deutschen Bergbau sehr hoch. Aber die Unternehmer belasten sie weniger als die Arbeiter, denn von den Beiträgen der Kranken- und Pensionsversicherung zahlen erstere doch nur zwei Fünftel, während drei Fünftel die Arbeitnehmer zahlen; nur die Beiträge zur Invalidenversicherung werden zu gleichen Teilen getragen. Die heutige Höhe der Beiträge wird aber bedingt durch die unangenehme Tatsache, daß erstens in der Inflationszeit die Vermögensreserven der gesamten Sozialversicherung fast gänzlich verschwunden sind und andererseits die Zahl der Leistungsbezieher inzwischen ganz enorm gestiegen ist und daher nicht, wie in der Vorkriegszeit, die Leistungen aus den in Jahrzehnten vorher angesammelten Versicherungsvermögen und Zinsen bestritten werden können, sondern völlig durch die Beiträge der gegenwärtigen Generation der Versicherten und Arbeitgeber aufgebracht werden müssen. Außerdem müssen wieder Vermögensreserven angesammelt werden. Die Arbeitgeber aber wälzen die Beiträge doch ab auf die Verbraucher der Bergprodukte, wodurch zwar die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Bergbaues und indirekt auch der kohleverbrauchenden deutschen Exportindustrie auf dem Weltmarkte erschwert wird. Aber diese leider unabwendbare Folge des Weltkrieges darf nicht allein auf die arbeitsunfähig erkrankten Bergleute, deren Angehörige und die Berginvaliden, Witwen und Waisen abgewälzt werden. Uebrigens haben ja die meisten deutschen Bergbauunternehmer das Kriegspielen früher sozusagen als vaterländische Lustbarkeit verherrlicht, da müssen sie nun auch, da der Weltkrieg für uns Deutsche anders ausgegangen ist, die unangenehmen Folgen hiervon in „vaterländischem Pflichtbewußtsein" auf sich nehmen. Aber dieses „vaterländische Pflichtbewußtsein" scheint besonders bei den Unternehmern des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues sehr, sehr kümmerlich entwickelt zu sein. Unter der geistigen Führung des bekannten Herrn Konrad Leopold in Halle a. S., seines Zeichens Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, bemühen sie sich seit längerer Zeit, der Welt plausibel zu machen, daß sie mit ihren Werken unter der Last der hohen Knappschaftsbeiträge zusammenzubrechen drohen. Zu diesem Zwecke sind sie u. a. dazu übergegangen, die mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiter in ihrem Sinne „geistig umzustellen". Sie haben einige Dutzend Arbeiter gefunden, die sich von ihnen in sogenannten „Werksgemeinschaften" vereinigen ließen. Diese Werksgemeinschafter heißen bei den auf eigene Würde haltenden Arbeitern gelbe Speichellecker und Arschlederzupfer. Unter dem Deckmantel dieser „Werksgemeinschaften" werden nun auf Kosten der Werke Bergarbeiterversammlungen abgehalten, zu deren Besuch die Werksleitungen die Bergarbeiter einladen und ihnen die dadurch etwa entstehende Arbeitsversäumnis und das Eisenbahnfahrgeld vergüten sowie ein Zehrgeld bis zu 1,50 Mark zahlen, trotz den angeblich unerträglich hohen Knappschaftsbeiträgen. Diese Aufwendungen für diese Art „Arbeiteraufklärung" beweisen, daß das Wehklagen der Unternehmer über die hohen Soziallasten Heuchelei ist.

Eine solche Versammlung war auch auf den 16. Mai von einem Betriebsführer der Witnitzer Braunkohlenwerke nach Borna bei Leipzig einberufen worden. Gegenstand der Tagesordnung war: „Das Knappschaftswesen". Als Redner war der „Kamerad" Hauptmann a. D. Jütner aus Halle a. S. erschienen, seines Zeichens jetzt Geschäftsführer des Braunkohlenarbeitgeberverbandes daselbst und zu seinem Privatvergnügen im Nebenamte Stahlhelmführer. Böse Zungen behaupten zwar, sein Amt beim Arbeitgeberverband sei nur Nebenamt und seine Stahlhelmführerschaft Hauptamt auf Kosten des ersteren. Aber wie gesagt, das behaupten nur böse Zungen, wir nicht, sintemalen wir ja bekanntlich zu den Leuten gehören, die da glauben, daß die Arbeitgeberverbände für solche politischen Zwecke keine finanziellen Aufwendungen machen. Zu der Versammlung war ein großer Teil Werksbeamter unter Führung des Herrn Generaldirektors Gebhard, ebenso Herrn Syndikus Ehrhardt vom Bergbaulichen Verein in Borna, erschienen. Die Versammlung verfehlte aber ihren Zweck, denn von denjenigen, die ja gerade „aufgeklärt" werden sollten, nämlich den Bergarbeitern, waren höchstens 30 Mann erschienen, trotz der zugesicherten Bezahlung. Bei Eröffnung der Versammlung bat der Einberufer und Leiter, die Anwesenden möchten sich nach vorne in den Saal begeben, damit die Redner nicht einen so großen Raum mit leeren Tischen und Stühlen vor sich haben. Die Pflicht zur Mehrarbeit gebietet uns zu sagen, daß der Vortrag des Herrn Hauptmanns a. D. Jütner — der übrigens seine Zuhörer nach dem Beispiele seines Meisters, des „Kameraden" Leopold auch mit „Kameraden" anredete —, wohltuend sachlich gehalten wurde. Herr Jütner erkennt an, daß für die Bergarbeiter außer der Kranken- und Invalidenversicherung die besondere knappschaftliche Pensionsversicherung gerechtfertigt ist. Seine auftragsgemäßen Schmerzen verursachen ihm aber die hohen Beiträge und Alterspensionen. Beim Anhören des Vortrages kam dann Verfasser dieser Zeilen der Gedanke, über die Milderung der Beitragslasten werde sich reden lassen. Ich mache deshalb folgenden Vorschlag: Wenn man sich für eine Beitragsermäßigung entschließt, dann muß sie mindestens 50 Prozent betragen, um für Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine fühlbare Entlastung herbeizuführen; eine geringere Ermäßigung würde das große Geschrei über die „unerträglich hohen Soziallasten" gar nicht lohnen. Aber dann müßten sowohl die aktiven Bergarbeiter und Bergbauangestellten wie auch die vorhandenen Leistungsempfänger sich selbstverständlich mit entsprechender Kürzung der Leistungen abfinden. Diese Kürzung könnte jedoch nicht nur 50 Prozent, analog der Beitragsermäßigung, sondern müßte mindestens 55—60 Prozent der heutigen Leistungen betragen. Denn eine Ermäßigung der Beitragseinnahmen erhöht die Verwaltungskosten und ermäßigt die Zinseneinnahmen der Knappschaft. Also wenn die aktiven Bergarbeiter mit der sofortigen Ermäßigung der knappschaftlichen Krankenkassenleistungen und der Invaliden-, Witwen- und Waisenpensionen auf 40—45 Prozent der heutigen Sätze einverstanden sind, dann kann die Sache gemacht werden, denn dann wird sicher die erste Folge sein, daß die Hauswirte die Wohnungsmieten, die Geschäftsleute die Preise der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsgegenstände in gleichem Ausmaße ermäßigen. Der Herr Hauptmann a. D. Gütner wird freudigen Herzens mit gutem Beispiel vorangehen und auf die Hälfte seiner Offizierspension verzichten, die er von der deutschen Republik aus den Lohnsteuern seiner „Kameraden" bezieht. Er wird seine Standesgenossen mit Erfolg zu gleichem löblichem Tun aneifern, denn die Herren besitzen doch nicht umsonst die großen Portionen angeborenen vaterländischen Pflichtgefühls. Auch die Herren Werksdirektoren werden dann sicher bei diesem „vaterländischen Opfer" nicht fehlen und auf mindestens die Hälfte ihrer Gehälter verzichten, um damit die finanzielle Sanierung ihrer Werke anzubahnen.

Also, meine Herren, wenn Sie bei diesem Zipfel die Sache anfassen, dann können Sie Erfolg haben. Und damit Ihre vaterländische Rettungsaktion recht bald in Gang kommt, empfehlen wir Ihnen: sammeln Sie Unterschriften derjenigen Arbeiter und Beamten, die unter den vorstehend beschriebenen Bedingungen Beitragsermäßigungen wollen, lassen Sie die Echtheit der Unterschriften von den Ortsbehörden amtlich beglaubigen und senden sie mit einer entsprechenden Petition an die Reichsregierung. Sie werden erstaunt sein über die „große" Zahl von „vernünftigen" und „einsichtigen" Arbeitern und Beamten, die sich unter Ihrer Führung um die Kürzung der Krankenkassenleistungen und Pensionen geradezu raufen werden. Und wir wollen bei der Reichsregierung gerne befürworten, daß mit den „Verständigen" und „Einsichtigen", deren behördlich beglaubigte Unterschriften Sie bekommen, sofort der Anfang gemacht wird. Zu dem „Erfolg" im voraus unser herzlichstes Glück auf!

Vereinbarung in der Kaliindustrie.

Kurz vor Redaktionsschluß erhielten wir noch die Meldung, daß in dem Lohnstreit für die Kaliindustrie nach langwierigen Verhandlungen eine Vereinbarung zwischen den Parteien zustande kam, welche eine Lohnerhöhung um durchschnittlich 9,5 % vorsieht.

Gesundheitsverhältnisse und Unfälle im niederschlesischen Bergbau.

Die Gesundheitsverhältnisse im niederschlesischen Bergbau sind miserabel. Geringer Lohn bedingt schlechte Ernährung, und ungesunde Wohnungen tragen dazu bei, daß die Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter in Niederschlesien besonders bedenkliche sind. Ein Bild hierfür gibt die Krankenkurve des Niederschlesischen Bezirksknappschaftsvereins. Nach dieser waren im Januar 1924 von den Gesamtbelegschaften 3,6 Prozent ständig krank. Bis Mitte Mai 1924 schnellte der Prozentsatz der Kranken auf 8,3 Prozent hinauf, um bis Dezember 1924 wiederum etwas auf 6,2 Prozent zu fallen. Der Jahresdurchschnitt der ständig Kranken betrug in den Jahren 1924: 6,6 Prozent, 1925: 6,7 Prozent, 1926: 6,3 Prozent, 1927: 7,4 Prozent.

Im Januar 1928 stieg der Prozentsatz der Kranken im Bezirk des Niederschlesischen Knappschaftsvereins auf 7,9 Prozent und hat sich in den folgenden Monaten nur wenig, im März auf 7,2 Prozent, gesenkt. Es ist somit kein wesentliches Fallen der Krankenziffer bemerkbar und hat sich seit Januar 1924 der Gesundheitszustand der niederschlesischen Bergarbeiter um das Doppelte verschlechtert. Die Krankenziffern sind um mehr als 100 Prozent gestiegen. Im letzten Halbjahr 1927 wurden bei einer Durchschnittsbelegschaft von 31 429 Mann 13 037 Krankenfälle mit 347 885 Krankentagen verzeichnet. Im Durchschnitt dauerte jeder Krankenfall 26⅔ Tage. Da das Krankengeld 50 Prozent, im Höchstfalle 75 Prozent des Grundlohnes beträgt, so bedeutet Krankheit unter den Bergarbeitern bei ihren niedrigen Löhnen vermehrtes Elend.

Ein noch traurigeres Kapitel, wie die vorstehend dargelegten Krankheitsverhältnisse, sind die Unfälle im Bergbau. Die Oeffentlichkeit beschäftigt sich in der Regel nur dann mit dem Los des Bergarbeiters, wenn ein größeres Grubenunglück, dem mehrere Tote zum Opfer fallen, durch die Presse geht. Allgemein wird dann der Bergmann in seinem harten Los bedauert, und doch bilden die Verletzungen aus Massenunglücksfällen nur einen verschwindenden Teil der Gesamtverletzunge und Todesfälle im Bergbau.

So wie der Ozean für den Schiffer keine Balken hat, wird das Hangende für den Bergbau trotz allem Verbauen immer unsicher sein und eine der größten Gefahrenquellen bleiben. Tagtäglich ereignen sich Unfälle durch Kohlen- oder Steinfall aus dem Hangenden. Die nächstgrößte Gefahrenquelle für den Bergmann ist die Zunahme der maschinellen Förderung in der Grube. Im modernen Grubenbetrieb bewegen sich unter Tage außer langen Seilbahnen elektrische und Benzollokomotiven, die mit einer den Laien in Staunen versetzenden Geschwindigkeit, mit Zügen von 80—120 Fördergefäßen, die Hauptquerschläge durchrasen. Die Förderung und die Fahrzeuge sind eine fast gleich große Gefahrenquelle wie das unsichere Hangende. In einigen Gruben des niederschlesischen Reviers erfordern auch die Ausbrüche von Kohlensäure oft unerwartet Menschenleben. Kohlensäureausbrüche ereigneten sich am 4. Februar 1924 auf der Wenceslausgrube bei Neurode mit 10 Toten, am 11. Juni 1924 auf den Schlesischen Kohlen- und Kokswerken bei Gottesberg mit 7 Toten, am 2. September 1925 auf der Rubengrube bei Neurode mit 5 Toten und am 7. März 1928 auf der Wenceslausgrube bei Neurode mit 4 Toten.

Nach dem Bericht der Sektion V der Knappschaftsberufsgenossenschaft verunglückten im niederschlesischen Steinkohlenbergbau im Jahre 1924 6638 Mann, davon tödlich 79, wovon 56 verheiratet und 23 ledig waren. Im Jahre 1925 betrug die Zahl der Unfälle 6485 Mann, davon waren 64 tödliche. Von den zu Tode Verunglückten waren 45 verheiratet und 19 ledig. Im Jahre 1926 ereigneten sich 6243 Unfälle, hiervon waren 76 tödliche. Von den zu Tode Verunglückten waren 54 verheiratet und 22 ledig.

Ende 1926 waren 1775 Verletzte mit dauernd gänzlicher oder teilweiser Erwerbsunfähigkeit vorhanden. Von diesen Verletzten erhielten 337 Personen eine Unfallrente von 50—100 Prozent und 1438 Personen eine solche von 10—45 Prozent. Auf jeden der Verletzten entfällt eine Durchschnittsrente von 31,07 Prozent. Zahlenmäßige Verringerung der Unfälle ist auf die niedrigere Belegschaftszahl (von 34 941 im Jahre 1924 auf 32 046 in 1926) zurückzuführen, so daß eine tatsächliche Verringerung der Unfälle leider nicht zu verzeichnen ist. Im letzten Dreivierteljahr 1927 waren 5553 Krankenfälle, die lediglich auf Unfälle zurückzuführen sind, vorhanden.

Die hier mitgeteilten Unfallziffern geben kein vollständiges Bild der Unfallgefahren. **Tatsächlich ist die Unfallgefahr im niederschlesischen Bergbau infolge des hohen Gebirgsdruckes so groß, daß in einem Jahre jeder dritte Mann der Belegschaften einen Unfall erleidet.**

Bei der Bergbehörde, bei der Berufsgenossenschaft und an anderen Stellen zerbricht man sich die Köpfe darüber, wie man dieses Blutmeer im Bergbau verringern könnte. Unfallverhütungsbilder zur Belehrung der Belegschaften werden in verschwenderischer Weise massenhaft herausgegeben. Ohne den Wert dieser Propaganda zu unterschätzen, darf wohl gesagt werden, daß man kaum durch solche Maßnahmen die Unfälle wesentlich verringern kann. Ganz werden sich die Unfälle im Bergbau überhaupt nicht aus der Welt schaffen lassen, jedoch das einzig wirksame Mittel, das geeignet wäre, die Unfälle im Bergbau auf ein erträgliches Mindestmaß herabzusetzen, das da heißt:

Auskömmliches Gedinge für die Kohlengräber,

wendet man nicht an, weil der Profit der Bergwerksunternehmer höher steht wie die Gesundheit der Arbeiter. Bleibt das Gedingewesen in seiner jetzigen Gestalt im Bergbau bestehen, so ist bei der zunehmenden Technisierung des Bergbaues nicht mit einer Verminderung der Unfallziffern zu rechnen. Die angewandten Luftwerkzeuge, Abbauhämmer, Bohrhämmer und lärmenden Schüttelrutschen und andere Maschinen verursachen ein derartiges Getöse, daß der Bergmann nicht in der Lage ist, die Bewegungen des Gebirges während der Arbeitszeit zu kontrollieren und wahrzunehmen. Die Gedingeschusterei und die von den Bergarbeitern oft bemängelte Sparsamkeit im Verbauholz gestalten den Bergbau in zunehmendem Maße gefährlicher.

Die Bergarbeiter, die ein Interesse an der Sicherheit ihres Lebens bei der Arbeit haben, werden gut tun, sich alle im Verbande der Bergarbeiter Deutschlands zu organisieren, damit wir so aus eigener Kraft erträgliche und menschenwürdige Verhältnisse schaffen können.

Was ist aus der Wochenendbewegung geworden?

Im vorigen Sommer tauchte plötzlich mit großem Getöse die Wochenendbewegung auf. Man propagierte den Gedanken, gleich den Engländern den deutschen Großstädtern am Ende der Woche die Möglichkeit zu geben, eine längere Zeit im Freien verbringen zu können. Diese an sich gesunde Bewegung hat zu einem praktischen Ergebnis kaum geführt. Obwohl es jetzt draußen wieder grünt und sprießt, obwohl die Vögel wieder musizieren und jeden Naturfreund aus der staubigen Enge der Großstädte wieder hinauslocken, so ist doch eigentlich alles beim alten geblieben. Wer spricht heute noch von der Wochenendbewegung, die voriges Jahr die Gemüter so heftig ergriff? Zwar haben die Ruhrbergarbeiter wieder gehofft, daß bei der letzten Arbeitszeitregelung wenigstens eine kürzere Arbeitsschicht für Samstags herauskomme. Aber auch hier ist es diesmal mit dem „Wochenend" nichts geworden.

Das „Berliner Tageblatt" hat neulich einmal eine Rundfrage veröffentlicht, die deutlich zeigt, daß der Wochenendgedanke mehr oder weniger wieder eingeschlafen ist. Der Leiter der Berliner Wochenend-Arbeitsgemeinschaft antwortete auf eine Frage, was durch diese Arbeitsgemeinschaft geschaffen sei, folgendes: „Gar nichts, außer, daß wir im vorigen Jahre mit 160 Gastwirten für unsere Mitglieder einen Unterkunftsvertrag abgeschlossen haben. Den wollen wir in diesem Jahre erneuern." Eine Wochenendlotterie, für die mit großem Tamtam geworben wurde, erbrachte im ganzen 9000 M. Der Berliner Bürgermeister Scholz, der im Vorjahre sich an die Spitze der Wochenendbewegung gestellt hatte, muß zugeben, daß eigentlich alles im Sande verlaufen ist und nichts Durchgreifendes geschehen konnte. Die Wochenendbewegung hat im Gegenteil die unliebsamen Folgen, daß die Bodenpreise in den Außenorten stiegen und auch sonst ein wildes Spekulantentum sich breit machte. Die ganze Bewegung ist also nahezu eingeschlafen.

Woran liegt das? Die Antwort ist verhältnismäßig einfach. Fangen wir bei der Arbeitszeit an. Diese ist noch nicht so geregelt, daß der Großstädter Sonnabends mittags bei 1 Uhr herum frei über sich selbst verfügen kann. Nehmen wir die finanzielle Seite. Das Durchschnittseinkommen eines deutschen Staatsbürgers mit Frau und einem Kind beträgt im Monat rund 200 M. Dieses Geld verteilt sich prozentual wie folgt: 20 Proz. Miete, 40 Proz. Haushalt mit Gas und Licht, 15 Proz. Kleidung und 25 Proz. Sonstiges. Ziehen wir vom letzteren Haushaltsposten die Hälfte ab, die für unbedingt notwendige Anschaffungen gebraucht wird, so blieben für das Wochenende, d. h. zur Stärkung des Körpers in freier Natur, nur höchstens 25 M. pro Monat. Was soll man an vier Wochenenden mit einem solch kleinen Betrag anfangen? Das Fahrgeld verschlingt bereits einen großen Teil dieses Betrages. Ein einfaches Rechenexempel, welches mit aller Deutlichkeit zeigt, daß die Wochenendbewegung wieder einschlafen mußte. Sie wird nicht eher durchgeführt werden können, solange es nicht gelingt, den Lebensstandard der breiten Massen wesentlich zu verbessern. Das Geschrei über die Wochenendbewegung täuscht einen Zustand vor, der nicht besteht. Deshalb ist es notwendig, einmal die nackten Tatsachen sprechen zu lassen. Nur ein steter und harter Gewerkschaftskampf wird die Voraussetzungen für ein frohes und zufriedenes Wochenende schaffen.

Fürchterliche Grubenunglücke in Amerika.

In schneller Aufeinanderfolge haben sich im amerikanischen Bergbau drei schwere Grubenunglücke ereignet, die mehr als 200 wackeren Bergleuten den Berufstod brachten. Die schrecklichste der drei Katastrophen spielte sich im Bergwerk Mather in Pennsylvanien ab. Beim Hantieren mit einem Gesteinsbohrer soll nach Zeitungsmeldungen ein elektrisches Kabel durchschnitten worden sein, wodurch die in großer Menge vorhandenen Wettergase durch die entstandene Funkengarbe zur Explosion gebracht worden seien. Ueber die Anzahl der Toten liegen authentische Meldungen noch nicht vor. Einer Mitteilung vom 23. Mai zufolge sollen bis jetzt 155 Tote geborgen sein, während noch 40 vermißt werden, von denen aber ebenfalls bereits 35 als tot festgestellt worden sind.

Ein Mitglied der Rettungsmannschaft berichtete, das Feuer in der Grube sei in der Nähe des Luftschachtes etwa vier englische Meilen von dem Haupteingang entfernt ausgebrochen. Das Feuer liege zwischen den Rettungsmannschaften und den eingeschlossenen Bergleuten. Der staatliche Berginspektor vertritt die Ansicht, daß die in der Grube eingeschlossenen erfahrenen Bergleute sich in den äußersten Teilen des Bergwerks abgesperrt haben werden. Er hält es deshalb trotz des Feuers für möglich, daß noch einige der Bergleute lebend vorgefunden werden würden. Unter den verzweifelten Angehörigen der Bergleute, die an der Einfahrt der Grube auf Nachrichten über ihre Angehörigen harren, befindet sich ein älteres Ehepaar namens Booß, dessen vier Söhne am Sonnabend zum ersten Male in das Bergwerk einfuhren und die sich jetzt unter den Eingeschlossenen befinden.

Das zweite Unglück trug sich auf der Blue Fields in West-Virginia zu. Durch schlagende Wetter wurden 30 Bergleute verschüttet. Noch sind die Retungsarbeiten im Gange, um die Eingeschlossenen, die noch am Leben sind, zu retten.

In der Yukon-Grube in Newada wurden 17 Bergleute getötet.

Ueber das Meer hinweg fühlen wir uns mit dem Schicksal unserer verunglückten Kameraden und deren Hinterbliebenen verbunden. Unser Verband hat sofort nach Bekanntwerden dieser schrecklichen Katastrophen an die amerikanische Bruderorganisation folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die schrecklichen Grubenunglücke in Ihrem Lande sprechen die deutschen Bergleute ihren amerikanischen Kameraden ihr herzlichstes Mitgefühl aus. Husemann."

Knappschaftsältestenkommission Essen.

Samstag, 3. Juni, vorm. 10 Uhr, im Lokale des Wirts Schulte-Großheimann, Kupferdreh, Hauptstraße: Quartalsversammlung.

Wirtschaft

Die gewerkschaftliche Lohnpolitik: ein Segen für die Wirtschaft.

Das bekannte Wirtschaftsprogramm der liberalen Partei in England hat in der ganzen Welt die stärkste Beachtung gefunden. An der Abfassung desselben waren Leute vom internationalen Ruf beteiligt. Die Tätigkeit der Gewerkschaften wird in diesem Manifest objektiv und sehr gerecht beurteilt. Ueber die Wirkung der gewerkschaftlichen Lohnpolitik wird folgendes gesagt:

„Es liegt im Interesse der Industrie, daß auf sie ein ständiger Druck ausgeübt wird, die Löhne zu steigern, weil dies die Betriebsleitung antreibt und ihre produktive Tüchtigkeit vermehrt. Der Druck der Gewerkschaften hat in England dieselbe Rolle gespielt, wie in Amerika die Knappheit der Arbeit und der hohe Preis, den die Arbeit deshalb erlangen konnte; er hat die Arbeitgeber gezwungen, nach Mitteln zu suchen, um die Produktion zu verbilligen, um Verschwendung zu vermeiden. Wären die Unternehmer frei gewesen von diesem Drucke, so würden sie wohl zu der leichteren, aber rückschrittlicheren Methode gegriffen haben, nämlich die Löhne niedrig zu halten. Wir wollen hoffen, daß nicht nur zum Besten der Arbeiter, sondern auch zum Wohl der Industrie dieser Druck auf den Unternehmer, höhere Löhne zu zahlen (for higher wages), niemals aufhören wird, obwohl man wünschen könnte, daß er konstruktivere Formen annimmt."

Wir glauben, daß das, was hier von England gesagt wird, auch auf die deutschen Verhältnisse vollinhaltlich zutrifft. Die Umstellung der deutschen Wirtschaft wäre unseres Erachtens nicht in dem durchgreifenden Maße erfolgt, wenn der Druck der deutschen Gewerkschaften nicht ebenso wie in England wirksam gewesen wäre. Die Tätigkeit der Gewerkschaften ist also ein segenbringender Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung. Bestimmte Industriekreise in Deutschland vertreten in letzter Zeit den Gedanken, daß es für die deutsche Wirtschaft besser sei, mehr Arbeiter zu niedrigeren Löhnen zu beschäftigen. Wir sind nicht dieser Meinung, sondern vertreten einen Standpunkt, ähnlich dem, wie er im Wirtschaftsmanifest der liberalen Partei sinnfällig zum Ausdruck kommt.

Was bedeutet Kapitalbildung?

In den Diskussionen über die Wirtschaftsgestaltung, die in letzter Zeit gepflogen werden, spielte die Kapitalbildung aus eigener Kraft eine große Rolle. Den Unternehmern erfolgt die Kapitalbildung in Deutschland zu langsam. Sie würde gedrosselt durch die Entwicklung der Löhne und Gehälter und die Eingriffe des Staates in die Wirtschaft, die u. a. durch die staatliche Preispolitik in Erscheinung tritt. Es ist von mehreren Seiten der Versuch gemacht worden, die eigene Kapitalbildung der deutschen Wirtschaft statistisch zu erfassen. Man ist dabei zu Resultaten gekommen, die man vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Ganz abgesehen von der Ansammlung der Spargelder sind seit 1926 in Deutschland hohe Beträge von Aktien, Anleihen usw. abgesetzt worden. Nach den Berechnungen der Reichs-Kreditgesellschaft betrug die eigene Kapitalbildung Deutschlands aus dem Produktionsüberschuß im Jahre 1927 12 Milliarden Mark. Abzüglich der Kapitaleinfuhr, die zu anderen Zwecken als zur Währungsdeckung verwandt wurde in Höhe von 4,4 Milliarden Mark, verbleibt die Summe von 7,6 Milliarden Mark. Die Kapitalbildung in dem Hochkonjunkturjahr 1913 und unter Berücksichtigung des größeren Deutschlands betrug 8,5 Milliarden Vorkriegsmark oder unter Zugrundelegung der Geldentwertung 11,9 Milliarden Reichsmark. Aus dem Produktionsüberschuß wurden 1913 nur 10,5 Milliarden erzielt. Da die vorjährige Kapitalbildung aus der gleichen Quelle mit 12 Milliarden angenommen wird, so war sie höher als in dem letzten Vorkriegsjahr. Die Kapitalbildung aus Zinsüberschuß ist weggefallen. Es besteht also wirklich wenig Veranlassung, über die innere Kapitalbildung Klage zu führen. Doch meistens begegnet man einer eigentümlichen Anschauung über den Begriff »Kapitalbildung« überhaupt. In Nr. 9 der »Sparkasse« finden wir eine Auslassung, die den Begriff »Kapitalbildung« gut herausarbeitet und uns außerordentlich beachtlich erscheint. Wir geben das Zitat ohne Zusatz wieder:

„Was bedeutet Kapitalbildung? Im Sinne des Berichts (Geschäftsbericht der Danatbank) offenbar nicht das Einkommen der Unternehmer oder Kapitalisten zum Verbrauch, sondern Akkumulation, Ausbau des Produktionsapparates. Ausbau des Produktionsapparates kann nur durch Erzeugnisse derjenigen Unternehmungen erfolgen, die Produktionsmittel herstellen. Diese Unternehmungen waren aber bekanntlich im Jahre 1927 bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Insbesondere die Eisenindustrie hatte eine beispiellose Konjunktur. In einigen Monaten des Jahres 1927 war sogar die Einfuhr an Eisen und Rohstahl größer als die Ausfuhr. Da die Eisenproduktion die Grundlage aller Investitionen ist, so waren die Investitionen aus den eigenen industriellen Grundlagen auf dem Höhepunkt. Weitere erhebliche Investitionen hätten also Import von Produktionsmitteln erfordert."

Die Banken der kleinen Leute.

Die Pfandleihinstitute sind die Banken der kleinen Leute. Den Arbeitern, Angestellten und Beamten sowie auch den kleinen Gewerbetreibenden ist es vielfach unmöglich, bei einer Bank oder sonstwo Kredit zu erhalten. Wenn sie einmal notgedrungen Geld brauchen, dann müssen sie den Weg zu den Pfandleihinstituten antreten. Durch Versetzung irgendeines Wertgegenstandes, der momentan entbehrlich ist, hilft sich der kleine Mensch über schwierige Verhältnisse hinweg. Namentlich solche Arbeiter, die auf Saisonarbeiten angewiesen sind, suchen in der Zeit, wo sie arbeitslos sind, teilweise ihren Lebensunterhalt mit Hilfe der Pfandleihinstitute zu finanzieren. In der »Vossischen Ztg.« befand sich kürzlich ein Artikel, in welchem über den Kundenkreis der Pfandleihen folgende Angaben gemacht wurden:

	Handwerker und Gewerbetreibende	Arbeiter	Professoren, Aerzte Lehrer und andere freie Berufe
1913	62,2 %	9,7 %	1,4 %
1920	43,0 %	2,0 %	2,6 %
1924	34,0 %	10,8 %	2,9 %
1926	33,0 %	4,73%	5,27%

Die Gruppe Handwerker und Gewerbetreibende haben seit der Vorkriegszeit einen Rückgang erfahren, dagegen sind die Arbeiter stehen geblieben und die freien Berufe haben zugenommen. Unter der Gruppe Handwerker und Gewerbetreibende befindet sich auch ein großer Teil, der der Arbeiterschaft zuzurechnen ist. Welche Zinsen diesen zweifellos minder Begüterten abgenommen werden, geht aus nachstehender Zusammenstellung hervor:

Bei Darlehen bis zu 50 M. . . . 4 % pro Monat,
von 50 bis 100 M. . 3½ %
von 100 bis 500 M. . 2½ %
über 500 M. . . . 2 %

Vier Prozent Zinsen pro Monat stellt eine Bewucherung in der schärfsten Form dar. Selbst wenn alle den Pfandleihern zustehenden Gebühren für Schreibarbeit, Aufbewahrungen usw. darin enthalten sind, so ist ein solcher Satz dennoch viel zu hoch. Unseres Erachtens müßte hier einmal ganz energisch eingegriffen werden. Dies um so mehr, weil die Pfänder in der Regel so niedrig bemessen werden, daß das Risiko für die Pfandleiher nicht allzu groß ist. Von Interesse mag noch sein, daß die Durchschnittssummen der Darlehen etwa sieben bis zehn Mark betragen.

Die Stickstoffproduktion überflügelt den Bedarf.

Kürzlich wurde auf einem Dampfer, der auf dem Mittelmeer kreuzte, eine internationale Stickstoffkonferenz abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurden genaue Zahlen bekannt gegeben, wie die Stickstoffindustrie sich entwickelt hat. Heute vermag die Industrie wesentlich mehr Stickstoff zu erzeugen, als die Landwirtschaft aufnehmen kann. Ein englischer Redner erklärte, daß, wenn der größte Teil aller Bauprojekte in den verschiedenen Ländern durchgeführt werden sollte, sich unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Verbrauches im Verlaufe der nächsten drei Jahre ein Ueberschuß von etwa 2¼ Millionen Tonnen Reinstickstoff ergeben würde. Schon gegenwärtig ist die Erzeugung höher als der Verbrauch. Wie sich der Stickstoff-Weltverbrauch entwickelt hat, geht aus nachstehenden Zahlen hervor: 1903: 349 000 To., 1913: 720 000 To., 1926-27: 1 339 000 To. Das ist beinahe eine vierfache Steigerung in 24 Jahren. Von den Arten der künstlichen Düngemittel, die in den letzten Jahren am meisten verbraucht wurden, steht der synthetische Stickstoff (Ammoniak usw.) an erster Stelle. Wenn die Landwirtschaft den ihr von der Industrie in den nächsten Jahren zur Verfügung gestellten Stickstoff aufzunehmen vermag, wird die dadurch erzielte Mehrproduktion an Nahrung den voraussichtlichen Mehrbedarf der Welt bei der heutigen Bevölkerungszunahme weit übertreffen. Es würden also geradezu wirtschaftliche Störungen durch diese gewaltige Mehrproduktion eintreten. Die Annahme, daß das Brot schneller wächst als die Menschen, wird dadurch nicht nur bestätigt, sondern die bisherigen Vorstellungen noch weit übertroffen. Es ist ein ernstes Problem, Produktion und Verbrauch von Stickstoff in Uebereinstimmung miteinander zu bringen. Ist dies der Fall, dann braucht kein Mensch mehr auf der Erde zu hungern, sondern allen ist die Möglichkeit einer ausreichenden Ernährung gegeben. Es liegt an der Stickstoffindustrie, an der Landwirtschaft und an den öffentlichen Stellen, das Problem Stickstoffwirtschaft zu lösen.

Was bedeutet die Rationalisierung der Landwirtschaft?

Ueber diese Frage sprach der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Technik in der Landwirtschaft (ATL.), *Brauer* (Berlin), im westfälischen Bezirksverein des Verbandes der deutschen Industrie in Dortmund. Wir entnehmen diesem Vortrag folgendes:

„Wir wissen heute, daß die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle zweifellos erreichbar ist. Unsere Landwirtschaft hat vor dem Kriege 90 Prozent des pflanzlichen Nahrungsmittelbedarfs, 85,5 Prozent des Bedarfs an Fleisch, Milch, Fett selbst erzeugt. Die deutschen Getreideernten sind nun von 1880 bis 1914 von 11 auf 28 Millionen Tonnen gestiegen. Diese Kurve läßt sich weiter erheblich steigern, denn die Erträge der Beispielwirtschaften liegen auch heute noch etwa 50 Prozent über dem allgemeinen Durchschnitt. Dem Absatz industrieller Erzeugnisse aller Art eröffnet eine gesunde Landwirtschaft überraschende Möglichkeiten. Der Verbrauch an künstlichem Dünger betrug 1870 50 Millionen, heute etwa eine halbe Milliarde! Der Wert des Maschineninventars je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche betrug nach Warmbold im Jahre 1870 50 M., während intensive Betriebe heute auf über 500 M. kommen. Bei sehr vorsichtiger Durchschnittswertung mit 200 M. je Hektar besitzen wir bei unseren 30 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche ein Maschinenkapital von 6 Milliarden Mark. Erfahrungsgemäß betragen die jährlichen Aufwendungen zur Erhaltung und zeitgemäßen Entwicklung dieses Maschinenparks 20 bis 30 Prozent des Anlagekapitals; das würde also einen jährlichen Auftrag von etwa 1½ Milliarden Mark zugunsten der Industrie bedeuten (Zahlen natürlich nicht verbindlich). Wenn an Stelle der heutigen etwa 10 000 Schlepper, die nur 7 Prozent des deutschen Bodens bearbeiten, deren 100 000 in der Landwirtschaft arbeiten (und diese Zahl ist keine Utopie, denn sie würde erst ein bescheidener Prozentsatz der für mechanischen Zug in Frage kommenden landwirtschaftlichen Betriebe sein), so würde das einen gewaltigen Aufschwung der einschlägigen Industrie bedeuten.

Das Hacken ist das Kennzeichen für den modernen arbeitenden Landwirt. Man muß heute einen Betrieb, welcher das Hacken nur auf die sogenannten Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben usw.) beschränkt, schon rückständig nennen. Aber längst noch nicht jeder Großbetrieb hat eine Hackmaschine, die längst an die Stelle der Handhacke getreten ist, von groß- und mittelbäuerlichen Betrieben nicht zu reden. 1925 zählen wir nur 135 000 Hackmaschinen bei 5 Millionen Betrieben. Die Eigennahrung unseres Volkes wäre allein schon gesichert, wenn jedes Feld in Deutschland gehackt würde."

Ein Reichsbaustoffrat zur Ueberwachung der Baustoffe.

Angesichts der Tatsache, daß das Wohnungsproblem noch auf Jahre hinaus zu den brennendsten Fragen der Wirtschaft gehört, darf dem Grundübel, nämlich der Entwicklung der Baustoffpreise, nicht mehr untätig zugesehen werden. Wenn Mauersteine um 150 Prozent im Preise gestiegen sind und die anderen Materialien den gleichen Preisauftrieb erfuhren, so ist es unmöglich, Wohnungen in der Zahl zu stellen, wie sie gebraucht werden. Aus diesem Grunde müßte etwas geschehen, um hier zu geregelten Verhältnissen zu kommen. Der Arbeiterrat Groß-Hamburg macht in seinem letzten Jahresbericht einen Vorschlag, der uns außerordentlich beachtlich erscheint und keiner näheren Begründung bedarf:

„Es wäre ernstlich zu erwägen, ob nicht eine durchgreifende Sanierung unserer Bauwirtschaft angebahnt werden sollte auf einem Wege, der u. a. im Kohlenhandel durch Zwangssyndizierung und Errichtung eines Reichskohlenrats, eines zentralen Kontrollorgans für die syndizierte Kohlenwirtschaft, mit Erfolg bereits beschritten sei. Angesichts der sozialen, wirtschaftlichen und großen kulturellen Bedeutung, die dem Wohnungsproblem innewohnt, sollte die Anwendung auch außergewöhnlicher Mittel nicht gescheut werden, sofern sie Erfolg versprechen. Der regulierende Einfluß eines dem Reichskohlenrat nachgebildeten und mit angemessenen Befugnissen ausgestatteten Reichs-Baustoffrats auf unsere in hohem Maße bereits syndizierte Baustoffwirtschaft würde voraussichtlich geeignet sein, unsere Wohnungsbaupolitik vor unerträglichen Störungen durch überteuerte Baustoffpreise zu bewahren und zum Wohle unseres gesamten Volkes die ungehemmte Durchführung eines großzügigen Wohnungsbauprogramms gewährleisten."

Klubsessel und Bazillenkutschen.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft stellt jetzt neue Sonderwagen in Dienst, die allerdings erst auf einer Strecke laufen sollen. Ab 15. Mai verkehren von Holland zur Schweiz und umgekehrt je ein Schnellzug, sogenannte FF-D-Züge, die den Namen »Rheingold« tragen. Diese an dem Rhein entlang fahrenden Züge erhalten eine Geschwindigkeit von rund 90 km die Stunde. Sie werden mit Wagen zusammengesetzt, wie sie bisher noch nirgends gebaut wurden. Man kann damit in 24 Stunden von London nach Luzern fahren. Auf der fast 700 km langen deutschen Strecke wird die Lokomotive nur ein einzigesmal abgelöst. Die Züge haben natürlich nur 1. und 2. Klasse. Wie luxuriös diese eingerichtet sind, mag aus folgendem hervorgehen: In dem Wagen 1. Klasse sind sowohl größere Saalräume als auch kleinere Abteile zu vier und zwei Plätzen vorhanden. Den Reisenden dieser Klasse stehen als Sitzplätze besonders sorgfältig gearbeitete, verschiebbare Einzelpolstersessel zur Verfügung. Diese sind mit hohen Rückenlehnen versehen und gestatten ein bequemes Ausruhen. Die Sessel sind in den Saalräumen an den Längstwänden zu je zweien einander gegenüber an einem Tisch angeordnet. Die Wagen 2. Klasse enthalten ebenfalls Saalräume. Hier sind fest eingebaute Polstersessel vorhanden. Die Reisenden, die das Glück haben, in solchen Zügen fahren zu können, brauchen sich nicht mehr nach dem Speisewagen zu bemühen, sondern den Reisenden werden Speisen und Getränke an ihren Plätzen serviert. Es ist unnötig, zu sagen, daß auch sonstige Neuerungen und Errungenschaften in diesen Luxuszügen verwandt wurden. So fahren die Reichen!

Die übergroße Masse des Volkes fährt nach wie vor zweimal zweite Klasse. Weisen die Wagen für die 1. Klasse alle Bequemlichkeiten auf, so sind noch Tausende und aber Tausende von Waggons 4. Klasse in Betrieb, die schmutzig sind, kleine Fenster haben, wenig Sitzplätze aufweisen usw. Der letzte deutsche Kaiser hatte die Wagen 4. Klasse bekanntlich anläßlich einer Besichtigung als »Bazillenkutschen« bezeichnet. Diesen Namen verdient in der Tat ein sehr großer Teil der Beförderungsmittel der Reichsbahn. Sie könnten nötigenfalls als Viehwagen Verwendung finden. Sicher braucht sich die Deutsche Reichsbahn nicht zu schämen. Sie ist den ausländischen in der Wagenausstattung noch voraus. Das hindert aber nicht, auszusprechen, daß dem übertriebenen Luxus auf der einen Seite eine allzu große Sparsamkeit auf der anderen Seite gegenübersteht. Halten wir fest, daß derartige Luxuszüge gewaltiger Zuschüsse bedürfen und die Rentabilität des Personenverkehrs nur durch die unteren Klassen herbeigeführt wird. Die Auserlesenen fahren in Klubsesseln durchs Land und das Volk ist in unbequemen Wagen zusammengepfercht. Das entspricht der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.

Die Umwälzungen im Waggonbau.

Im Waggonbau gehen bemerkenswerte Umwälzungen vor sich. Eine Neuordnung war in dieser Industrie deshalb notwendig, weil sie eine kolossale Uebersetzung aufweist, die naturgemäß nach einer Regelung verlangt. Den verminderten Absatzmöglichkeiten stehen seit der Vorkriegszeit stark erweiterte Betriebe und viele Neugründungen gegenüber. Die Rationalisierung tat ein übriges, die Erzeugungskraft mächtig anschwellen zu lassen. Vor einiger Zeit kam bereits ein Zusammenschluß in der Form zustande, daß drei maßgebende Waggonfabriken Westdeutschlands sich zu einem Unternehmen zusammenschlossen. Unter den westdeutschen Waggonfabriken sind die gleichen Bestrebungen bemerkbar. Langandauernde Verhandlungen zwischen den Linke-Hofmann-Werken in Breslau, der Waggon- und Maschinenfabrik vorm. Busch in Bautzen und der Sächsischen Waggonfabrik Werdau haben zu einem Uebereinkommen geführt, daß die drei Werke zu einem verschmolzen werden sollen. Man hofft, auch noch andere Werke, z. B. die Görlitzer Waggonfabrik und die Christoph & Unmack A.-G. in Niesky, zum Anschluß zu bewegen. Somit ständen den noch freien Fabriken zwei geschlossene Trusts gegenüber, die überdies untereinander verbunden sind. Die Konzentration im Waggonbau schreitet also mächtig fort. Dadurch wird eine ungesunde Entwicklung korrigiert. Es ist zu hoffen, daß langsam eine Gesundung im Waggonbau eintritt und diese Industrie dadurch auch im Auslandsgeschäft konkurrenzfähig wird.

Arbeiteraussperrung u. Konsumgenossenschaft.

Der Konsumverein »Vorwärts« für Dresden und Umgegend erzielte im Monat April 1928 einen Umsatz von 3 572 932,59 M. Durch die *Aussperrung der Metallarbeiter* sind annähernd 30 000 Familien innerhalb des Ausbreitungsgebietes obiger Genossenschaft in Mitleidenschaft gezogen. Der gewaltige Lohnausfall kommt in dem verminderten Umsatz zum Ausdruck. Während sonst in der Regel eine Umsatzsteigerung von 20 bis 35 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zu verzeichnen war, ist diesmal nur eine Steigerung um 4,79 Prozent eingetreten. Die große wirtschaftliche Notlage, in der sich ein großer Teil der Mitglieder zurzeit befindet, veranlaßte den Vorstand des Konsumvereins »Vorwärts«, eine *allgemeine Unterstützungsaktion* einzuleiten und zunächst jedem Ausgesperrten und Streikenden zwei Brote ohne Bezahlung zu verabreichen. Weiter wurde beschlossen, die von der Bäckerinnung zu Dresden vorgenommene *Brotpreiserhöhung nicht mitzumachen.* Der Backwarenumsatz betrug 560 Mill. M. Der Umsatz je Verteilungsstelle betrug 22 613 M., je Mitglied 49,58 M.

Dieser Bericht eines unserer bestfundierten Konsumgenossenschaften zeigt, wie eng die Geschäftslage der Genossenschaften mit dem Einkommen der Arbeiterklasse verbunden ist. Es geht aber auch daraus hervor, wie hilfreich die Konsumgenossenschaften sich erweisen, wenn Not am Mann ist. Ein Grund mehr, treue und eifrige Mitglieder zu werden und zu bleiben.

Verbandsnachrichten.

Infolge vorgekommener Unregelmäßigkeiten ist die am 22. April in den Wahlbezirken 33, 54, 55, 91 und 125 sowie in der Zahlstelle Stachwitz in der 53. und in der Zahlstelle Reichenbach in der 59. Wahlabteilung getätigte Wahl der Delegierten zur 26. Generalversammlung für ungültig erklärt. Die Neuwahl ist auf

Sonntag, den 3. Juni

angesetzt. Es ist den in Frage kommenden Bezirksleitungen in Verbindung mit den Zahlstellenleitungen überlassen, zu entscheiden, ob die Wahl von 10 bis 14 Uhr oder von 14 bis 18 Uhr stattfindet. In jedem Falle sind die Mitglieder durch besondere Einladungszettel einzuladen. Alle Mitglieder werden gebeten, sich an der Neuwahl zahlreich zu beteiligen.

Das Wahlresultat ist sofort zusammenzustellen und bis zum 5. Juni dem Zentralwahlkomitee des betreffenden Bezirks zuzusenden. Das Zentralwahlkomitee hat am 6. Juni das Resultat zu prüfen und zusammenzustellen und sowohl den Zahlstellen sowie den aufgestellten Kandidaten das Ergebnis mitzuteilen. Der Bericht des Zentralwahlkomitees mit dem Wahlmaterial ist dann sofort an uns zu senden. Etwaige Beschwerden über die Feststellungen des Zentralwahlkomitees sind bis zum 11. Juni an den unterzeichneten Vorstand zu richten. **Der Verbandsvorstand.**

Wegen Verbandsschädigung wurden gemäß den Bestimmungen unseres Statuts ausgeschlossen die Mitglieder Kurt Eßbach (H.-Nr. 1 352 267) und Albert Meißner (H.-Nr. 146 134), Zahlstelle Groß-Kayna (Bezirk Halle).

Bücherrevision.

Bezirk Lugau. Vom 15. Juni bis 15. Juli. Bücher bereit halten!

Adressenveränderungen.

Bottrop I. Kassierer: Arthur Rückert, Germaniastr. 43.
Lenkerbeck. Vertrauensmann: Wilhelm Ellerkamp, Lenkerbeck, Post Sinsen, Viktoriastraße 170.
Oberplanitz. Vertrauensmann ist jetzt Paul Seidel, Planitz-O., Marienstr. 9. Alle Zuschriften sind an diesen zu senden.

Auszahlung von Unterstützungen.

Bottrop I. Anträge für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung werden bis zum 2. Sonntag eines jeden Monats vom Kassierer Arthur Rückert, Bottrop, Germaniastr. 43, entgegengenommen. Auszahlung jeden 4. Sonntag im Monat.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 4500 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mark 1.40.

0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Ac. acet. sal. ad 100 Amyl.

Bericht der Hauptkasse für das Geschäftsjahr 1927.

(1. Februar 1927 bis 31. Januar 1928.)

Einnahme.

An Kassen- und Scheckbestand am 1. Febr. 1927	17 721,68	RM.
„ Beiträgen	4 760 502,85	„
„ Eintrittsgeldern	43 426,31	„
„ Abonnenten	8 279,40	„
„ Extrabeiträgen, Sammelgeldern und besonderen Einnahmen aus den Bezirken	356 687,86	„
„ Rückzahlungen	59 393,87	„
„ Zinsen	182 741,50	„
„ Drucksachen, Büchern, Broschüren	102 599,67	„
„ Aufwertung alter Papiermarkeinlagen	58 460,62	„
„ Mieten	24 128,36	„
„ Diverse Einnahmen	43 109,75	„
Summa:	5 657 051,87	RM.

Ausgabe.

Per Vergütung an Ortsverwaltungen	592 685,36	RM.
„ Vergütung an Bezirke	930 244,81	„
„ Konferenzen	40 878,97	„
„ Agitation und Versammlungen	42 542,48	„
„ Arbeitslosenunterstützung	310 746,57	„
„ Gemaßregeltenunterstützung	5 095,56	„
„ Streikunterstützung	311 327,47	„
„ Krankenunterstützung	838 450,20	„
„ Sterbeunterstützung	87 737,67	„
„ Rechtsschutz und Gerichtskosten	34 420,61	„
„ Verbandsorgane, Drucksachen, Porto	410 396,40	„
„ Bildungszwecke	48 420,57	„
„ Verwaltungskosten, persönlich	135 032,57	„
„ Verwaltungskosten, sächlich	17 991,23	„
„ Versicherungsbeiträge	59 593,02	„
„ Bundesbeiträge	33 371,30	„
„ Unterhaltungskosten und Erwerb von Grundstücken	49 689,09	„
„ Banken und Sparkassen	1 614 695,39	„
„ Diverse Ausgaben	63 451,02	„
„ Kassen- u. Scheckbestand am 31. Jan. 1928	30 281,58	„
Summa:	5 657 051,87	RM.

Vermögensübersicht am 31. Januar 1928.

1. Grundstückskonto	793,163,00	RM.
2. Hypotheken, Darlehen, Beteiligungen	1 857 608,17	„
3. Effekten	344 427,75	„
4. Banken und Sparkassen	2 635 796,51	„
Summa:	5 630 995,43	RM.
Bestand in den Bezirkskassen	740 693,04	RM.
Bestand in den Ortskassen	128 603,89	„
Insgesamt:	6 500 292,36	RM.

H. Bittner, Kassierer.

Vorstehende Abrechnung wurde mit den Belegen, Büchern und der Kasse in Uebereinstimmung befunden.

Für den Vorstand: Friedrich Waldhecker.
Für die Kontrollkommission: Wilh. Kauermann.

Anmerkung zum Kassenbericht.

Unsere im Vorjahr zum Ausdruck gebrachte Erwartung bezüglich der Beitragsgestaltung für das Geschäftsjahr 1927 hat sich zum Teil bestätigt. Die Einnahme aus Beiträgen hat sich gegen das Vorjahr um über 500 000 RM. gesteigert. Im Jahre 1926 betrug die Beitragseinnahme 4 154 284 RM., 1927: 4 760 502 RM. Der Verband ist nach dieser Seite nicht nur stabil geblieben, sondern hat gute Fortschritte gemacht. Das besonders Erfreuliche ist, daß im Berichtsjahr nicht nur die Mitgliederzahl und die Beitragseinnahme stieg, sondern zugleich auch die Zahl der Beitragszahler innerhalb der Organisation überhaupt. Die Steigerung der Einnahme aus Eintrittsgeldern von 27 598 RM. im Jahre 1926 auf 43 426 RM. im Berichtsjahr beweist die wieder zunehmende Agitation und Werbekraft der Organisation und ihrer Funktionäre, damit zugleich aber auch das wieder wachsende Vertrauen der Bergarbeiter zum Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Stagnation also überwunden! Auf dem Wege vorwärts!

Der Einfachheit halber sind unter „Extrabeiträgen" sämtliche Einnahmen verbucht, die aus bisher vereinnahmten Extrabeiträgen, besonderen Abgaben der Bezirke zum Kampffond und aus Sammelgeldern eingingen. Der Posten „Rückzahlung" enthält Tilgungsbeträge aus früheren Tilgungsdarlehen und die von den Angestellten gezahlten Beiträge zur Sozialversicherung. Der unter „Aufwertung" erscheinende Betrag von 58 460,63 RM. ist ein Teilbetrag der Gesamtaufwertung, die für während der Inflationszeit gemachte Papiermarkspareinlagen nunmehr erfolgt. Der Posten „Diverse Einnahme" setzt sich zusammen aus 36 956,50 RM. eingesandten Abrechnungsresten aus dem Jahre 1926 und sonstigen kleinen Beträgen, wie Verkauf von Makulatur usw.

Die Gesamtausgabe für Unterstützungszwecke hat sich durch den starken Rückgang der Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung um ca. 300 000 RM. vermindert. Die Gesamtausgabe dafür betrug 1926: 1 875 443,17 RM., im Jahre 1927: 1 553 357,47 RM., oder 32,6 Prozent von der Beitragseinnahme. Die Verminderung der Arbeitslosenunterstützung ist wohl zum Teil darauf zurückzuführen, daß die in den letzten Jahren im Bergbau arbeitslos gewordenen Mitglieder zum Teil in andere oder frühere Berufe übergegangen und zum andern ausgesteuert sind. Immerhin zeigt die Ausgabe von 310 746 RM. für Arbeitslosenunterstützung im Berichtsjahr noch einen Umfang an Arbeitslosigkeit, wie wir ihn in der Vorkriegszeit im Bergbau nicht gekannt haben. Erheblich gestiegen dagegen ist die Ausgabe an Krankenunterstützung. Die Ausgabe dafür betrug im Jahre 1926: 601 971 M., im Berichtsjahr dagegen 838 450 RM. oder ungefähr 25 Prozent mehr. Die Mehrausgabe ist auf die Erhöhung der Unterstützungssätze durch die Generalversammlung im Jahre 1926 zurückzuführen. Die gesteigerte Ausgabe für Verbandsorgane, Drucksachen und Porto ist zunächst auf die in der Berichtszeit eingetretene Portoerhöhung zurückzuführen; die übrige Steigerung dem Vorjahr gegenüber darauf, daß wir im Gegensatz zu 1926 die Einnahme für Drucksachen nicht in Abgang gestellt haben, um einmal zu zeigen, in welcher Werthöhe Drucksachen vom Verband hergestellt oder bezogen und an die Funktionäre und Mitglieder des Verbandes weitergegeben werden. Unter der Ausgabe „Versicherungsbeiträge" sind mit enthalten die Versicherungsbeiträge für den technischen Betrieb, aber auch die Beträge, die von den Angestellten selbst aufgebracht und durch die Kasse an die in Frage kommenden Versicherungen weitergeleitet werden. Die Ausgabe für „Unterhaltungskosten" und „Erwerb von Grundstücken" setzt sich zusammen aus ca. 22 000 RM. für den Bau eines Hauses in Merseburg und Renovierungskosten für die alten Gebäude. Der Bau in Merseburg machte sich notwendig, um die für die Geschäftsstelle erforderlichen Geschäftsräume und für den Angestellten eine Wohnung zu schaffen. Unter Ausgabe „Diverse" sind Beträge verbucht für Beschaffung von Motorrädern, Reparaturen derselben, Bankspesen, Beiträge für diverse Mitgliedschaften, Sammelspenden usw. Bei den übrigen Ausgaben: „Verwaltungskosten, persönlich und sächlich", „Bundesbeiträgen" usw. sind große Aenderungen nicht zu verzeichnen.

Die Vermögenszunahme einschließlich der Bezirke und Zahlstellen beträgt 1 641 095,29 RM.

Prozentual verteilt sich die Ausgabe wie folgt:

Vergütung der Ortsverwaltungen	10,62 %
Vergütung der Bezirke	16,67 „
Konferenzen	0,73 „
Agitation und Versammlungen	0,76 „
Arbeitslosenunterstützung	5,57 „
Gemaßregeltenunterstützung	0,09 „
Streikunterstützung	5,58 „
Krankenunterstützung	15,03 „
Sterbeunterstützung	1,57 „
Rechtsschutz und Gerichtskosten	0,62 „
Verbandsorgane, Drucksachen, Porto	7,35 „
Bildungszwecke	0,87 „
Verwaltungskosten, persönlich	2,42 „
Verwaltungskosten, sächlich	0,32 „
Versicherungsbeiträge	1,07 „
Bundesbeiträge	0,60 „
Unterhaltungskosten und Erwerb von Grundstücken	0,89 „
Banken und Sparkassen	27,56 „
Diverse Ausgaben	1,14 „
Bestand	0,54 „

H. Hansmann & Co., Bochum.

Bilanz am 31. Dezember 1927

Soll — Haben

	RM	Pf		RM	Pf
Kasse	4 311	82	Darlehn	885 000	00
Postscheck	728	80	Fürsorge-Kasse	2 969	55
Inventar	3 650	00	Noch zu deckende Unkosten	1 345	44
Maschinen	56 561	48	Erübrigung	109	97
Schriften	1 567	25			
Rohmaterial	806	61			
Grundstück I	92 200	00			
Grundstück II	180 499	00			
Grundstück III	49 100	00			
	889 424	96		889 424	96

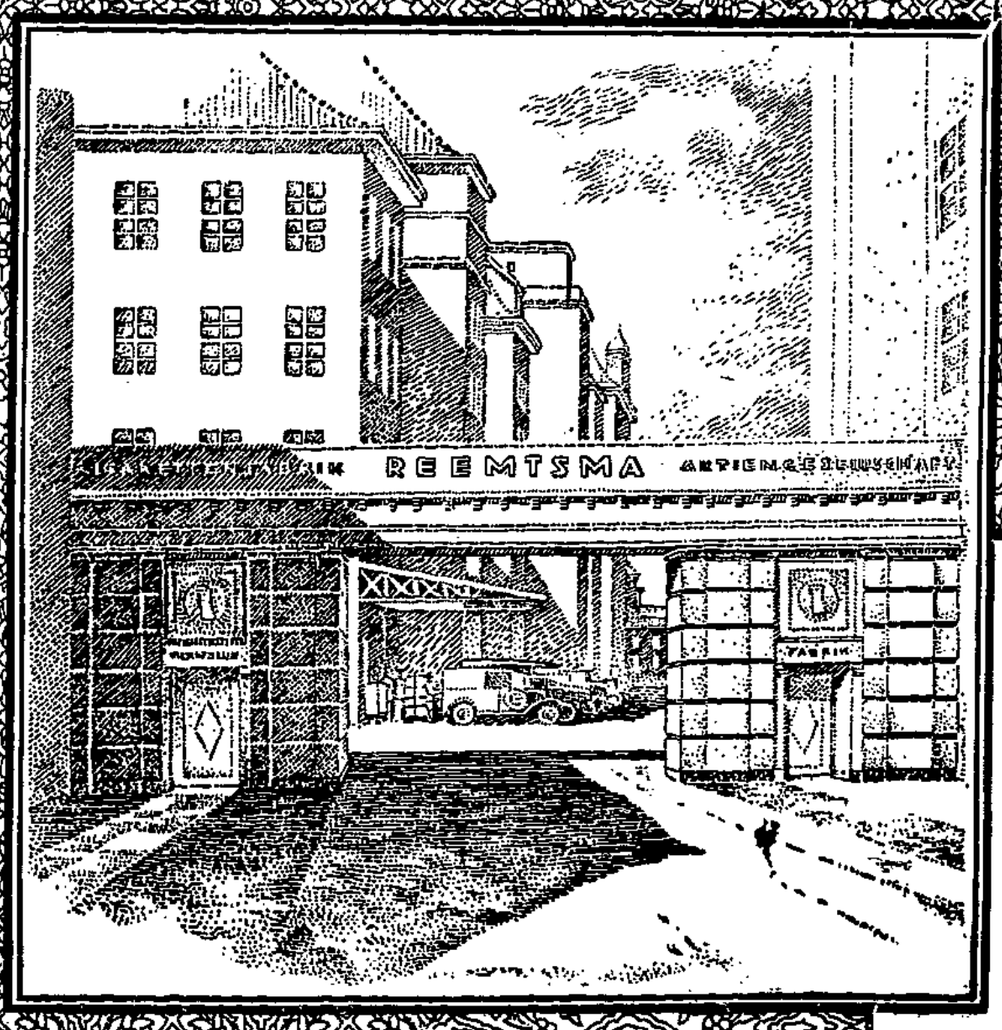
Gewinn — Verlust am 31. Dezember 1927

	RM	Pf		RM	Pf
Abschreibung	7 300	00	Drucksachen	26 812	00
Löhne	75 860	54	Buchbinderei	26 162	00
Personal-Versicherung	10 494	02	Zeitung	57 946	05
Fabrikations-Unkosten	5 924	73	Makulatur	112	28
Handlungs-Unkosten	6 032	75			
Heizung und Beleuchtung	1 159	87			
Steuer	4 150	45			
Saldo	109	97			
	111 032	33		111 032	33

Bochum, den 31. Dezember 1927.

Geprüft und richtig befunden:

H. Hansmann u. Co. *Gustav Schreiter.* **Der Vorstand.** I. A.: *Fr. Waldhecker.* **Der Kontrollausschuß.** I. A.: *Wilh. Kauermann.*



Wenn der Lebensweg

unsere Geschäftsfreunde einmal in die Nähe unseres Werkes führt, dann bitten wir höflichst um den Besuch für eine gründliche Besichtigung der Tabak-Mischungsanlagen.

Besser als Worte beweist der Augenschein die absolute Qualitätssicherheit für die

CIGARETTE REEMTSMA

OVA

im Amber Format

5 Pf.

Ein Fortschritt in der Bekämpfung der Lungentuberkulose

ist die Erkenntnis, daß mittels kalk- und kieselsäurehaltiger Pflanzen die Verkalkung und Abkapselung der Tuberkelgeschwüre gefördert wird und wir dadurch der Heilung der Tuberkulose ein Stück nähergekommen sind. Besonders reich an diesen Nährsalzen sind verschiedene Heilkräuter, aus denen unser **Herbaria-Lungennährsalztee** besteht. Professor **Dr. Kobert**, früherer Leiter der Görbersdorfer Lungenheilanstalten, hat mit einer solchen Kräutermischung 300 schwere und leichtere Tuberkulosefälle erfolgreich behandelt und schreibt darüber:

„Selbst in schwersten Fällen besserte sich das Befinden schon nach 14 Tagen auffällig, der Appetit hob sich, das Gewicht nahm zu, die Bazillen im Auswurf verschwanden, Fieber und Nachtschweiß minderten sich."

Aehnlich lauten die uns fast täglich stoßweise zugehenden lobenden Dankschreiben, wovon wir nachstehend einige folgen lassen:

Ich habe mir im Felde ein Lungenleiden zugezogen, welches mit den Jahren in Tuberkulose ausartete und im November 1925 voll zum Ausbruch kam. Ich nahm in drei Monaten 45 Pfund ab. Nach 14tägigem Gebrauch Ihres Lungennährsalztees kam das Fieber zum Stillstand und hatte ich eine Gewichtszunahme von 3½ Pfund erreicht. Nach viermonatlichem regelmäßigen Gebrauch Ihres Tees habe ich bereits wieder 26 Pfund zugenommen und bin in der Lage, schon wieder Spaziergänge zu unternehmen. Ich kann daher Ihren Lungentee warm empfehlen und bitte um weitere Zusendung von 3 Paketen. gez.: Ed. Faustmann, Safel bei Hamburg.

Ihr Herbaria-Lungennährsalztee, auf den ich durch die Zeitung aufmerksam wurde, hat in zwei Fällen an jungen Mädchen, die schon in ein schweres Tuberkulose-Stadium geraten waren, geradezu Wunder getan. Zur höchsten Ueberraschung des Arztes in dem einen Falle, der schon aufgegeben war. Ich bestelle weiter... Striegau, 27. 12. 26. gez.: Frau verw. Fabrikbesitzer Geißler.

Das Paket Lungennährsalztee haben wir erhalten und möchten nicht versäumen, Ihnen mit ehrlichem Gewissen unseren freundlichen Dank dafür auszusprechen, denn die Wirkung des Tees erregte in unserer ganzen Familie Staunen. Unser Großvater mit 67 Jahren, ist seit dem Genuß der ersten Tasse Ihres vorzüglichen Tees, wie durch ein Wunder wieder wohlauf. Senden Sie uns wieder 4 Pakete des Tees usw. Pforzh, 20. 6. 26. gez.: Hch. W.

Trotzdem wir unseren **Herbaria-Lungennährsalztee** nicht als Heilmittel anpreisen, sondern als **diätetisches Genußmittel** für Lungenkranke empfehlen, berichten unsere Kunden über derartige Erfolge. Unser Philippsburger Herbaria-Lungennährsalztee wird hergestellt aus den kalk- und kieselsäurereichsten Lungenheilkräutern ausgesuchter, geprüfter Qualitäten besonderer Standorte, zusammengesetzt nach der Vorschrift von **Prof. Dr. Kobert**, früherer Leiter der Lungenheilstätte Görbersdorf.

Preis per Paket nur 2,30 Mk., 3 Pakete 6,50 Mk. franko bei Einsendung des Betrages mit Bestellung.

Alleinige Hersteller:

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg L 401 (Baden).

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., **halbweiße**, flaumige 1 M. 20, 1 M. 40; **weiße**, flaumige, geschlissene 1 M 70, 2 M., 2 M. 50, 3 M., feinste, geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M., 5 M., 6 M. **Graue Halbdaunen** 2 M 75, halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. **Rupffedern**, ungeschlissene mit Flaum, gemengt, **halbweiße** 1 M. 75, **weiße** 2 M. 40, 3 M.; allerfeinster **Flaumrupf** 3 M. 50, 4 M. 50. — Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Bettfedernexport in **Prag XII** (Böhmen)

Gesundheit ist Reichtum
Haben Sie Beschwerden?

Alle Leiden, die mit dem Stoffwechsel zusammenhängen (wie Alterserscheinungen, Arterienverkalkung, Gicht, Rheuma, nervöse Beschwerden, Korpulenz, Magen-Darmstörungen usw.) werden geheilt oder gebessert durch eine

Ruilos Knoblauchkur. Würmer!

Dieses altbewährte, natürliche Hausmittel hat nach klinischen Forschungsergebnissen die günstigsten Erfolge ergeben. Zu haben in den Apotheken, bestimmt: **General-Depot, Andreas-Apotheke, Berlin O 27**, Andreasstr. 15. Fernsprecher Königstadt 2789.

Fordern Sie Gratisdruckschriften 9!

4½ Meter **Reitkord**

4 Mtr Mk. 1,20 erhält jeder der 9 Pfund alte wollene Strumpfsachen u. dergl. einsendet. Prob. in noch versch. Damen- u. Herrenstoffen frei. Weberei **Hch. Schombert, Lardenbach 18** (Oberh.)

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gut füllende Sorten.

1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm. Ungeschlissene Rupffedern Gm. 7.50, bessere Gm. 9.50, beste Sorte 11. Gm.

Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet

Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Pilsen in Böhmen.

Wir liefern Ihnen erstklassige

Fahrräder

von organisierten Arbeitern im eigenen Betrieb aus den allerbesten Rohmaterialien mit äußerster Sorgfalt hergestellt. Auf Wunsch gegen Teilzahlung. Bei Barzahlung 10 Proz. Kassenskonto. Verlangen Sie bitte unseren Spezialkatalog gratis.

Fahrradhaus Frischauf
Offenbach am Main.
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität".

KÄSE

postfrei Haus, Nachnahme. Garantiert Qualitätsware.
Holst. Tafelkäse 9 Pfd. 5,30
ff. Tilsiter Art 9 „ 6,30
Edamer Art Ia 9 „ 6,50
¾ Fettk. ho.hf. 9 „ 8,55
Vollfettkäse . 9 „ 10,40

Ernst H. Pfeiffer H. Hamburg 37.

Feinstes Tafel-
Pflaumenmus

wohlschmeckend und gesund garantiert rein, mit Zucker eingekocht.

10-Pfund-Eimer, Postkolli . . . . 3.75 Mk.
25 „ „ Bahnkolli . . . . 8.50 „
Fässer mit 35—140 Pfd. . . à Pfd. —.34 „
ff. Preißelbeeren, mit Zucker, 10-Pfund-Eimer 6.— Mk.
ff. Rübensaft, beste Qualität, 10-Pfund-Dose 3.15 Mk.

Preise ab hier, gegen Nachnahme.

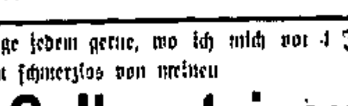
Heinr. Eckstein, Konserven-Fabrik, **Magdeburg N 117.**

Grubenschuhe
Nr. 40-46 gut beschlag.
2 Paar 15 Mk.
Schaftstiefel,
Nr. 41—45 mit Doppelsohlen,
1 Paar 14 Mk.
2 Paar 27 Mk. frko. gegen Nachnahme. Zu jedem Paar gebe einen Leibriemen gratis.
Georg Schmidt Lederwarenfabrik, Remagen am Rhein.

Fahrräder · Fahrradreifen · Zubehör

Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente aller Art, kaufen Sie bei bester Qualität zu **billigsten Preisen** bei „Hannibal"-Gesellschaft, Halle a. S. 168
Katalog gratis. Auf Wunsch Teilzahlung

Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen



Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687
Gr. Katalog ums. Auftr. v. M. 10.— ab portofrei. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Konkurrenzlos mit Garantieschein für ein Jahr!

Gute Taschenuhr nur 2,50 RM.

Nr. 3, **Deutsche Herren Anker-Uhr**, 33stünd., genau regul. Werk, Ia. vern. nur **2,50 RM.** Nr. 4 mit Goldrand, Scharnier, Ovalbügel **3,50 RM.** Nr. 4b ganz vergoldet **4,40 RM.** Nr. 5 **dieselbe** mit besserem Werk, kleine, flache Form **4,80 RM.** Nr. 6 **Sprungdeckel-Uhr**, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr, **8,00 RM.** Nr. 7 **Damenuhr**, stark versilbert, 2 Goldränder **5,50 RM.** Nr. 8 **Armbanduhr** mit Lederriemen **5,50 RM.** **Nickelkette 0,30 RM. Doppelkette**, echt vergoldet **1,20 RM. Kapsel 0,20 RM.** Versand gegen Nachnahme. Katalog gratis.

Uhrenhaus **Fritz Heinecke**, Braunschweig 55, Geisostr. 3

bodenstoffe
wasserdicht, 1 mtr. 3.90 Mk.
Tuchfabrik
Tirschenreuth (Bayern)

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderbetten günstig an Priv. Kat. 906 fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.)

Sage jedem gerne, wo ich mich vor 4 Jahren in 2 Tagen schmerzlos von meinen

+ Gallensteinen +

befreite. Frau **Volmeyer**, Köln, Bonnerstr. 78/0.

Billig und gut erhalten Sie alle **Musikinstrumente, Sprechmaschinen, Harmonikas.**

Violinen v. Mk. 5.— an **Mandolinen** v. M. 7.— an, **Zithern** v. M. 12.— an, **Harmonikas** v. M. 5.— an, **Sprechmaschinen**, mit 3 Jahren Gar. v. M. 20.— an, **Schallplatten** v. M. 1.— an.

Ernst Hess Nachf., Stammhaus gegr. 1872, **Klingenthal Sa. 479.**

Langjährige Erfahrungen. 1000e Dankschreiben! Reell. Umtausch gestattet daher kein Risiko. Katalog gratis

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmit. liefert ½ kg Dos. od. 12 Fl. M. 6.- fr. Laborat. **E. Walther, Halle-Trotha.**

Konkurrenzlos billig!
Neue Gänsefedern
doppelt gereinigt, Lausrupf Pfd. 1.75 Mk. Schlachtfedern 2.50 u. 3.— Mk., Rupf 5.—, Halbdaunen 6.—, ¾ Daunen 6.75 Mk., Schleißfedern 3,50, 4 75, 5.60, 7.50, Daunen 9.— und 12.— Mk.
Muster frei. Zurücknahme bei Nichtgefallen.
W. Barownick, Neu-Trebbin 17 (Oderbruch) Gänsemästerei

HONIG
gar. rein. **Bienen-Blüten-Schleuder-Honig**, Ia. Qual., 10 Pfd.-Dose franco 10,— Mk., halbe 5,60 Mk. (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Garantie: Zurücknahme.
E. G. Schmidt, Honigvers. u. Großimkerei, **Salzdetfurth** (Hannov.)

Handwagen

stabiler Holzbau aus prima Eichenholz, starke Beschläge
Länge 90 cm Tragkr. 4 Ztr. RM 19.—
Länge 100 cm Tragkr. 5 Ztr. RM 20.—
Länge 110 cm Tragkr. 6 Ztr. RM 24.—
Länge 120 cm Tragkr. 8 Ztr. RM 28.—
Kastenwagen je 3 RM mehr,
Franko Station des Bestellers.
Karl Abel, Borsch-Geisa Thür.

50000 Photo-Apparate verschenken wir!

Um unsere beliebten erstklassigen Photo-Platten überall einzuführen, **schenken wir jedem Käufer von 6 Dtzd. Photo-Platten bei sofortiger Bestellung einen kompletten Photo-Apparat** (für Platten und Filmpackausn. einger.) **mit Moment- u. Zeitverschluß u. 1 Kassette vollständ. kostenl.**, und zwar in der Größe der Platten, die gekauft werden. Unsere Platten liefern vorzügl. Porträts- und Landschaftsaufnahmen! Sehr lichtempfindlich! Unbegrenzt gebrauchsfähig! Preis pro Dtz. Größe 4,5×6 cm Mk. 1.25, 6×9 cm Mk. 1.80, 9×12 cm Mk. 2.50. **Photo-Lehrbuch** wird jeder Sendung kostenl beigefügt.
Photo-Haus „Hansa" Fichtenau U 162 bei Berlin.

Frisch ges. Schweine-kleinfleisch Pfd. 0,28
Frisch ausgebraten. Wurstschmalz „ 0,45
Geräucherte fette Roß- u. Leberwurst „ 0,55
Westf. u. poln. Mettwurst z. Kochen „ 0,70
Geräuchert. Fleisch-Preßkopf „ 0,70
Geräuch. Schweinebacken . . „ 0,75
Mettwurst zum streichen . „ 0,90
Fetten und durchw. Speck . . „ 1,—
liefert in 9-Pfd.-Pak. (auch gemischt) per Nachnahme.
Porto u. Verpackung fr. Wurstfabrik
Szakmary, Hamburg Marthastraße 38.

10000 Dankschreiben über **Bettfedern**

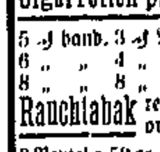
beweisen uns. konkurrenzlos billige, gute u. rasche Bedienung. — 1 Pfd. graue 0,80 u. 1,— M., halbw. 1,50, graue Halbdaunen 2,50 und 3,—, weißer Flaumrupf 3,80, 4,50, Spezialität 5,—, weiße handgeschl. Halbdaunen 3,50, 4,50, daunenweiche 5,50, 6,50, weißer Brustflaum 8,—, 10,—. **Neue Oberbetten:** 16,—, 23,50, 26,— u. 31,—. **Kissen:** 4,50, 6,50, 8,50, 11,50. **Unterbetten:** 17,—, 19,—, 21,50, 29,—. Muster u. Preisl. umsonst. Von 9 Pfd. an frko. geg. Nachn. Nichtpassendes Geld zurück.

Josef Christls Nachfolger, Cham 371 (Bayer. Wald).
Der Name allein bürgt für gute Bedienung.

+ Alle + Gummiwaren und **hygienischen Artikel** für allen hygienischen Bedarf. Bei Wunschangabe Preislisten gratis. **G. J. Hess Leipzig 103** Unt. Münsterstr. 20

Raucher Pfandobjekt unter Preis
Cigarretten p. 100 St.
5 ₰ hand. 3 ₰ Mk. 3.—
6 „ „ 4 „ „ 3.90
8 „ „ 8 „ „ 4.90
Rauchtabak rein oriental.
9 Beutel à 50 gr. Mk. 3.90
Mindest: 100 Cigartt. od. 9 Beutel. Franko Nachn. 30 Pf. mehr. **C. Restler, Annaberg** (Erzgebirge) Promenadenweg 8. Postscheck. Leipzig 15710 einz.
Gratis: Bei 10 M Bestell. 1 Füllfederhalter

Unsere billigen böhm. Bettfedern



und anerkannt guten Betten **genießen Weltruf.**

Gr. Füllfedern Pfd. M. 1.10, halbweißer Flaumrupf M. 2,90, weiß. Schleißflaum M. 3,20, schneew. Halbdaunen M. 4.80, ganz flaumig M. 6.80, feine Herrschaftdaunen M. 8.80, ab 9 Pfd. portofr. **Ober- wie Unterbetten**, prachtvoll gefüllt M. 13.90, in echt rot M. 26.90. Feine Aussteuer-Oberbetten in echt rot und vielen Farben nur M. 39,—. Vollständiges Kopfkissen M. 4,40, im Viereck echt rot M. 8.50 und 12.50. Vollst. Kinderbett M. 21,—. Muster u. Preisliste gratis. Kauf ohne Risiko, da Geld zurück.
M. Mühldorfer, Bettfedernversand, **Haidmühle 58**, (Bayer. Wald, böhm. Grenze).

Guten sicheren Verdienst im Hause erhalten Sie bei Kauf meiner erstklassigen

Flach-Strickmaschine

für die Strumpf- und Jackenstrickerei. Lieferung sofort Teilzahlung. Unterricht wird erteilt.

Johann Schnitzler, Essen, Frohnhauserstraße 47

Aeltestes Spezialgeschäft in Strickmaschinen am Platze. Eigene Reparaturwerkstatt für Strickmaschinen. Engros-Lager in Strick- und Sportwollen.

Billige böhmische Bettfedern
vom Gänsezüchter!
Vertrauliches, best-reellstes christliches Haus!

1 Pfund graue halbschleißfedern Mk. 0,60 u. 1,—, halbweiße geschliss. Mk. 1,20, weiße, flaumige Mk. 2,—, 2,50 und 3,—, Herrschaftsschleiß-Halbflaum M. 5,— und 5,75, ungeschlissene weiße, feine Mk. 2,50, 3,50 u. 4,—, Daunen, graue, feine Mk. 4,—, 5,— und 5,75, weiße Mk. 7,—, hochfeinste Mk. 10,— versendet gegen Nachnahme, zollfrei, von 10 Pfund an franko, Bettfederngroßhandlung
Nichtpassendes tausche um od. Geld zurück. Ausführliche Preisliste gratis.
Wenzel Fremuth, Deschenitz 138 Böhm.

Honig Bienen-Schleuder gar. rein, goldgelb,
10 Pfund-Dose **9,70 Mk.** verzoll. **Klee- u. Linden-blüten 11,90 Mk.**, halbe **5,20 Mk.** und **6,70 Mk.** frk. Nachn. 30 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme.
Wilhelm Krieger, Rietberg 20 (Westf.)

Heute noch!
bestellen Sie den großen Katalog über **Stoffe, Wäsche, Trikotagen, Kurzwaren** usw. mit billigsten Rekordpreisen. Zusendung umsonst.
Gottfr. Rintelen, Fabr. u. Vers., **Gräfelfing K. 4** bei München.

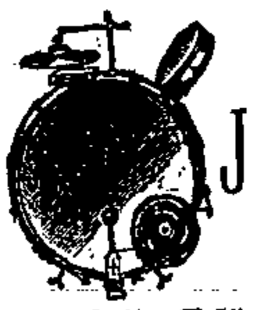
Hiengfong-Essenz
Echt Thür. à Dtzd. M. 3.—, 3 Dtzd. fr. M. 9,60. **Karmelitergeist** Dtzd. M. 3,50.
Labor. C. J. Tr. Tischer, Langewiesen i. T. 2

Das
Reichsknappschaftsgesetz
vom 1. Juli 1926
in der Praxis

Wichtige Entscheidungen des Knappschaftssenats sowie Beschlüsse des Vorstandes der Reichsknappschaft und Erlasse des Reichsarbeitsministeriums
von **G. WISSMANN**

Vorzugspreis für Mitglieder bei Bestellung durch die Ortsverwaltung 1.— Mark, sonst 1.50 Mark. — Zu beziehen durch die Buchhandlung

H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 38-42

Musik  **Jazz**

Schlagzeuge von Mk. 15,25 an. Preisliste gratis! | Sonstige Musikinstrumente zu bill. Preisen. Ratenzahlung.
F. A. Glaß-Magister, Klingenthal 36 (Sachsen). Gegründet 1864.

Seit 1860!
Strümpfe und Socken, Strick- u. Sportgarne i. Wolle, Seide, B'wolle
Trikot-Unterkleidung
Kamelhaardecken
—Katalog umsonst—
Heinr. Köster
Rendsburg 76 Spinnerei

Betten
garantiert federdicht gestreift Inlett, 1½schläfig gr. Oberbett, Unterbett, 1 Kissen m. 14 Pfd. gr. Fed. gef., zus. M. 38,50. Dasselbe rot, 2 Kissen mit 16 Pfd. bess. gr. Fed. gef., zusammen M. 63.—.

Bettfedern
gr. per Pfd. M. 0.95, bess. 1,50, gr. Halbdaunen 3,25, chines. Gänsefedern, hervorragend in Füllkraft 4,50, gr. Daunen 5,50.
Metallbetten, Wäsche u. alle Aussteuerartikel bill. frachtfrei. Taus. Dankschr. Muster und Katalog frei. Nichtgefallend Geld zurück
Bettenfabrik
Th. Kranefuss, Kassel 151, Bettfederngroßhandlung und Versand. Gegründet 1866.

Käse billiger direkt ab Fabrik
Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. M 3,60
Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. „ 3,80
Tilsiter Art (gelbe Rinde) . . 9 Pfd. „ 4,80
Edamer Art (rot gewachst) . . 9 Pfd. „ 4,80
Gute schnittfeste Ware, hergestellt aus bestem Rohmaterial. Porto u. Verpackung M. 1,— extra
O. Damke, Käse-Fabrik, **Hamburg 39 B56.**

Echter **Englischer Wunderbalsam jetzt** Engel-Balsam St. Rosenkreuz

Vorzüglich bewährtes Hausmittel, das bei Magen- und Verdauungsstörungen, Blutreinigung, Magennerven usw. rasche Hilfe leistet. Dtzd. Probefläschchen Mk. 2,40, 6 Dtzd. Mk. 12.- franko u. Nachn. 1 Dtzd. ½-Ltr.-Fl. Mk. 9,60, 1 Dtzd. ¼-Ltr.-Fl. Mk. 18,80 franko unter Nachnahme. Probeflasche gratis. Gegr. 1875. **Laboratorium C. J. Heule, Löwenberg i. Schles. 106/113a.** :: Schließfach 40.

Gratis
Preisliste 8 sendet
Gummi-Medicus, Berlin SW 68, Alte Jacobstrasse 8.

Guten **Nebenverdienst** durch „Flüssige Haut" das Patent. Wundverschlußmittel. Prospekt kostenlos. **H. Merkle, Stuttgart**, Lilistr. 5.

Sächsische Bettfedern und Betten-Fabrik
Paul Hoyer, Delitzsch 79
(Provinz Sachsen), Angerstrasse 4
sendet Ihnen **nur allerbeste, streng reelle** Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u portofrei

Umsonst
und portofrei erhält jeder, dem unsere Waren noch unbekannt sind und sich von der Güte derselben überzeugen u. Nachbestellungen einsenden will, einen **Rasierapparat mit prima Klinge.** Preisliste über Stahlwaren Werkzeuge, Uhren, Musikwaren u.s.w. gratis.
Auf Wunsch 10 Ltz Ersatz-Klingen Mk. 2 :- fr. ins Haus gegen Nachnahme.
Stock & Co. Solingen 70

9 Pfund geräucherte **Schweinsköpfe** mit dicker Backe M 4.95
9 Pf. Schw.-Kleinfl. 2.60
9 Pf. ger. fest. Cevelat-, Salami- u. Mettw. M 12.80
9 Pf. g. Blut- u. Lebw. 6.75
Billiger reeller **Käse**
9 Pf. rote Kugeln . 3.95
9 Pf. gelbe Broden 3.95
9 Pf. Tilsiter 6.75
9 Pf. Edamer 7.20
9 Pf. dän. Schweiz. 8.90
ab Nortorf-Nachnahme
CARL RAMM, Nortorf (Holst.) 50 F

Junghühner beste Legerasse liefert billigst. Katalog frei. Geflügelhof z. Strauß, Buchen 58 (Baden)

Asthma-, Atemnot-, Brustbeklemmung, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Kopfschmerz, Leber- und Gallenleiden werden rasch und sicher behoben durch das altbewährte, ärztlich empfohlene „**Ophir-Kräuter-Elixir.**" Glänzende Erfolge u. Dankschr. Preis p. Fl. RM. 4.—. Vers. geg. Nachn. d. Generalvertrieb **S. Frenzel, Charlottenburg 2**, Schließf. 62.

Arbeiter-Handtücher
blau Dambrett, beste Qualit., sehr strapazierbar, 45×100 cm gesäumt
1 Dtz. nur Mk. 6.60 frk. Nachn. Preisl. gr.
Wirth. Mech. Weberei Münchberg i. Bay.

Allgäuer Käse
wieder billig. Versende franko gegen Nachnahme:
9 Pfd. 20% Stangenkäse Mk. 5,40
9 Pfd. vollfetten Romadur „ 10,20
9 Pfd. **Butter**, täglich frisch „ 18.—
Joh. Ebner, Kempten 12 Allgäu.

Thüringer Pflaumenmus,
garantiert reine, zuckersüße feinste Qualität, 10-Pfund-Eimer Mk. **3,75** ab hier Nachnahme.
Otto Ritter, Pflaumenmusfabr., **Schleiz** i. Th. 63

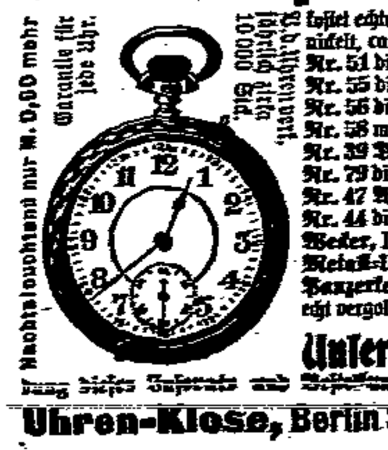
Alte Wollsachen
werden zu dauerhaften **Herren- u. Damenkleider stoffen, Loden, Pferde-, Vieh- und Schlafdecken** usw. billigst umgearbeitet in der Mech. Wollweberei
K. Rühl, Laubach 38 Oberh. Verl. Sie Gratism.

Heimarbeit vergibt **F. Holfter, Breslau** Hauptbh.

BÜCHER aller Art erhalten die Leser unserer Zeitung vorteilhaft durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum.

Wer klug ist, kauft bei Uhren-Klose!

Reklamepreis nur 4 M.!



Nachtleuchtend nur M. 0,60 mehr
Garantie für jede Uhr.
10000 lobende Urteile

kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 30stünd. Werk, genau reguliert nur 4.00 M.
Nr. 51 dieselbe echt vers. m. Goldr. u. Scharn. nur 5,00 „
Nr. 55 dieselbe mit besserem Werk . . nur 6,50 „
Nr. 56 dieselbe, aber kleine Form . . nur 9,00 „
Nr. 58 mit Sprungdeckel, ganz vergoldet nur 12,80 „
Nr. 39 Damenuhr, versilbert m. Goldrd. nur 7,50 „
Nr. 79 dieselbe, kleines Format . . . nur 10,00 „
Nr. 47 Armbanduhr mit Riemen . . nur 8,00 „
Nr. 44 dieselbe, aber kleine Form . . nur 12,00 „
Wecker, Ia Messingwerk . . . . . nur 3,50 „
Metall-Uhrkapsel . . . . nur 0,25 „
Panzerkette, vernick. 0,50 M., echt versilb. nur 1,50 „
echt vergold. 2,00 M., Golddoublekette nur 5,00 „

Unsere Leser erhalten 1 M. Nachlaß und 1 Kapsel gratis bei Einsendung dieses Inserats und Bestellung einer Uhr zu 6,50 M. oder mehr.

Uhren-Klose, Berlin SW 29, Zossener Str. 8 (28).

Bergarbeiter!
Der Feind Eurer leiblichen und geistigen Gesundheit **ist der Alkohol!**
Bekämpft die verspießernden Trinksitten und fördert den
Deutschen Arbeiter-Abstinentenbund
die Organisation der sozialistischen Alkoholgegner, Berlin SO 16, Engelufer 29.
Flugblätter — Zeitschrift „Der abstinente Arbeiter" — Eigener Verlag — Lichtbilder Ausstellung — Man verlange Probenummern, Prospekte usw.

Handwagen, Untergestell aus prima Eiche

Länge 90 cm Tragkr. 3—4 Ztr. RM 20,-
Länge 100 cm Tragkr. 4—5 Ztr. RM 22,-
Länge 110 cm Tragkr. 5—6 Ztr. RM 26,-
Länge 120 cm Tragkr. 6—7 Ztr. RM 30,-
Kastenwagen je 1,— RM mehr,
frko. Station d. Bestellers, gelb gebeizt 1 M. mehr
Jos. Abel, Borsch-Geisa, Thüringen.

Harzer **Edelroller**

10, 12, 15 und 20 Mk. Weibchen Mk. Versendet p. Nachn.
Franz Krietsch Apolda 8 (Thür.)

Inseriere! Du gewinnst

Ozonhalt. **Fichtennadelbadeseife** Extramilde **Lilienmilchseife** Feinste **Buttermilchseife** Starkduftende **Lavendelseife** Dutzend RM. 3.— bei 30 St. RM. 7.50 fr. **Labor. E. Walther Halle-Trotha**

die hervorragende Konstruktion und außerordentliche Stabilität bei elegantem Aussehen, daß viele tausende zufriedene Kunden nachbestellen, und

spielend leicht ist die Anschaffung

eines anerkannt guten Autofahrag-Rades. Sie verausgaben täglich mindestens 40 Pfennig Fahrgeld, dafür erhalten Sie bei uns aus reichster Auswahl Tourenräder, Renner, Halbrenner, Spezialzusammenstellungen mit Torpedo-Freilauf, Ia Markenbereifung, 3 Jahre schriftliche Garantie bei nur

10 M Anzahlung · Wochenrate M 2.50
Illustrierter Katalog kostenlos — Versand frachtfrei.
Es kann Ihnen nicht leichter gemacht werden!

Autofahrag G.m.b.H. Alexandrinenstr. 26, **Berlin SW 68/73**